

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Amerikas: August Sabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fannsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Dr. Wünger, 3, Bernstr. 1867. Redaktion und Druckerei: Dr. Wünger, 3, Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961

Prämienlos zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljahr (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljahr 2 Mk. monatlich 70 Pf. 2 ct den Postzuschlag 2.25 egl. Beleggeld Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die 7spaltige Kolonnenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil 1 Mk. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 292.

Magdeburg, Mittwoch den 15. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

Rechts und links.

Die politischen Parteien des Deutschen Reichs sind heute ganz gewiß noch dieselben, die sie im letzten Sommer gewesen sind; an ihrer Zusammensetzung und ihren Anschauungen hat sich nichts Wesentliches geändert. Trotzdem müßte man blind sein, wollte man übersehen, daß im bisherigen Verlauf der Etatsdebatte des Reichstags eine starke Verschiebung der Parteikonstellation zutage getreten ist.

Wenn Bassermann es diesmal unterließ, die Spitze seines Angriffs gegen die äußerste Linke zu kehren, konnte man das noch für einen Zufall halten. Als aber Gröber, der sich sonst gern einen „schwäbischen Zentrumsdemokraten“ nennen hörte, von der Tribüne des Reichstags gegen die Sozialdemokratie plädierte, als wäre er der Reichsanwalt des Junkertums, und als am Montag der konservative Gans Edler zu Buttlitz die auf Hochberatt lautende Anklage des frommen schwäbischen Zentrums nach der Seite der Majestätsbeleidigung hin ergänzte, da mußte es jedem klar werden, daß sich hier zwei edle Seelen gefunden haben, die zueinander gehören wollen und zueinander passen.

Das Zentrum ist jetzt offiziell zur Junkertruppe übergegangen. Bei ihm findet die preußische Reaktion, die zu bekämpfen Lebensaufgabe des ganzen deutschen Volkes ist, ihren sichersten Schutz. Und darum kann es jetzt für die Sozialdemokratie keine andre Taktik geben als die des Kampfes, des ungeteilten Kampfes gegen die preußische Reaktion und ihren Schutzwahl, das Zentrum.

Solange der bürgerliche Liberalismus im Bloße den Lakaien des Junkertums spielte, mußte sich naturgemäß die Stöckkraft der sozialdemokratischen Taktik gegen ihn wenden. Wenn sich das Zentrum an die Liberalen im Reichstag an vertrauliche Auskunft darüber wenden will, wie dem Liberalismus diese schroffe Kampfstellung der Sozialdemokratie gegen ihn bekommen ist, so wird es vielleicht manches zu hören bekommen, was man in der Öffentlichkeit nicht gern ausspricht. Sicher ist, daß ein recht erheblicher Teil der liberalen Führer froh ist, heute in eine Stellung eingewickelt zu sein, in der sie dem Hagel der sozialdemokratischen Kritik nicht mehr so ganz ungeschützt ausgesetzt sind wie zur Blockzeit. Jetzt muß auch das Zentrum fühlen, daß ein verschärfter Angriff der Sozialdemokratie nicht zu den Annehmlichkeiten der Welt gehört; es muß merken, daß auch ihm nicht erlaubt ist, ungestraft eine Politik des Wortbruchs, der Heuchelei und der Denunziation zu treiben. Vor allem muß ihm gezeigt werden, daß jede Partei, die so unvorsichtig ist, sich in der gegenwärtigen Zeit als Bundesgenosse neben die Junker zu stellen, dafür aufs schwerste vom Volkszorn getroffen wird.

Mag sich das Zentrum auch auf die Unwegsamkeit seines platten Landes und auf die bereitwilligen Dienste der Geistlichkeit verlassen, so hat es doch Stellen, an denen es verwundbar ist. In einer Reihe von Wahlkreisen kann es von der Sozialdemokratie oder mit Hilfe der Sozialdemokratie entfernt werden, und auch dort, wo seine Position insoweit noch sicher ist, muß gegen die schwarzen Bier-, Tabak- und Streichholzverkäufer das Neueste aufgeboden werden, um die Zahl ihrer blindgläubigen Anhänger herabzudrücken. Ein nur geringer Mandatsverlust wird das Zentrum ganz empfindlich treffen, wenn er zugleich mit einem Rückgang der Wählerzahl verbunden ist. Es muß mit aller Kraft darauf hingearbeitet werden, das zu erreichen.

Der tiefe grundsätzliche Gegensatz zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie wird durch diese Veränderung der parteipolitischen Konstellation nicht berührt. Was darüber zu sagen ist, hat schon Genosse Scheidemann in seiner Rede vom letzten Freitag in nicht mißzuverstehender Weise und unter einmütigem Beifall der Reichstagsfraktion ausgesprochen. In kurzer, vielleicht überraschend kurzer Zeit kann es wieder so kommen, daß wie in der Blockzeit auch dann wieder dieser Gegensatz der politischen Lage die Signatur ausdrückt und im Vordergrund aller Erörterungen in Parlament und Presse steht. Doch niemals, auch nicht in der Blockzeit, hat die Sozialdemokratie einen Zweifel darüber bestehen lassen, daß sie bereit ist, jede freiheitlich-demokratischen oder sozialpolitischen Zwecken dienende bürgerliche Aktion mit allen Kräften zu unterstützen. Jede bürgerliche Partei hat es also in der Hand, entweder durch eine fortschrittliche Politik ganz von selbst, ohne Ersuchen und vorherige Abmachungen, die Unterstützung der sozialdemokratischen Partei zu erlangen oder aber durch ihre reaktionäre Haltung die volle Wucht des sozialdemokratischen Angriffs gegen sich herauszufordern.

Liebnecht tat einmal den bekannten Ausspruch, er sei bereit, seine Taktik binnen 24 Stunden 24 mal zu ändern, wenn die Verhältnisse es so verlangten. Das war sehr richtig gedacht, wenn auch vielleicht etwas ungenau ausgedrückt. Die Taktik der Partei entspringt ihren Grundsätzen, sie ist weiter nichts als eine Anwendung ihrer politischen Prinzipien. Diese aber verlangen, daß zunächst alles geschieht, um die störenden Reste der mittelalterlichen Ständeherrschaft aus dem Staatswesen zu entfernen, damit der freie staatsbürgerliche Aufstieg des Proletariats überhaupt erst möglich wird. Wer sich uns da in den Weg wirft, den trifft unser Angriff; wer dagegen ein Stück von dem will, was auch wir wollen, dem wird unsere Hilfe möglich werden. Dabei bleiben wir, was wir sind, es ändert sich nur die taktische Stellung der bürgerlichen Parteien zu uns und zu einander.

Die Etatsdebatten des Reichstags haben gezeigt, wie sich die Stellung der bürgerlichen Parteien änderte, ihm entsprechend muß sich die sozialdemokratische Partei einrichten, um sich selber treu zu bleiben. Einem Kampfe, den man ihr angeboten hat, ist die Arbeiterklasse noch nie aus dem Wege gegangen. Wenn das Zentrum den doppel- und dreifach verschärften Krieg gegen uns will, soll es ihn haben. Und zwar gründlich.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Dezember 1909.

Schwäb. Bruderläufe.

Der vierte Tag der Etatsdebatte brachte als interessantestes Ergebnis eine neue konservativ-kerlikole Verbrüderungs-Kundgebung. Nicht bloß der abgesetzte badische Kammerpräsident Jehrenbach, sondern auch der vor nicht allzu langer Zeit in offiziellen Wajschzetteln als Erzfeind denunzierte Herr Erzberger proklamierten die Notwendigkeit eines Zusammengehens „aller konservativen Parteien“, wie Herr Jehrenbach ausdrücklich sagte. Kalchauer und Agamemnon, Welfe und Cibeilinc, Pfaffe und Junker liegen sich in den Armen. Die katholischen Erdemokraten aus dem Schwabenlande tauschen idymatische Küsse mit dem noch in rheingoldiger Stimmung begriffenen Edeln Gans zu Buttlitz, dem unmittelbaren Vorgesetzten des Herrn Kretsch von der Spirituszentrale. Der Edle Gans zu Buttlitz versuchte wieder einmal das alte, aber leidlich abgebrauchte Kunststück, „verleßte monarchische Gefühle“ zu markieren. Dabei schrie er nach einem kleinen Geschäftsordnungs-Sozialistengeß.

Genosse Franke wies in einer unwitzigen und treffenden Wendungen reichen Rede die junkerlichen Annäherungen so treffend zurück, daß die Junker gar nicht oder nur in unartikulierten Lauten zu antworten wagten. Das Zentrum aber kam in der Rede unseres Genossen nicht zu kurz. Wie krank den Edeln Gans abgefertigt, so fertigte er auch Herrn Gröber ab. Unser Redner brauchte Herrn Gröber nicht zu übergröbern. Er konnte Latzachen sprechen lassen. Vor zwei Jahren ist die Entrüstung Gröbers und des Zentrums über liberal-sozialdemokratische Wahlbündnisse vorausnehmend als Heuchelei gekennzeichnet worden — von Herrn Gröber, der damals sehr beachtenswerte Darlegungen über die Stichwahlbündnisse zwischen Zentrum und Sozialdemokratie machte. Inzwischen freilich ist das Zentrum hoffähig geworden und trieft von einem Byzantinismus, der noch übler riecht als die Königstreue der Rheingoldtriarke. Die Gröber und die Gänse veranlassen jetzt ein Wettbauchrennen um die Gunst der deutschen Landesväter. Viel Glück dazu! Das Volk weiß, was es von diesen alt- und nengeborenen Prozent-Patrioten zu halten hat.

Aus dem Endstadium der Verhandlungen sei noch erwähnt, daß Staatssekretär von Schön ein paar ebenso scharfe wie verständige Worte gegen gemeingefährliche chaubiniistische Hezereien in der „Täglichen Rundschau“ fand. In einer persönlichen Bemerkung sagte Genosse Scheidemann noch den Rednern des schwarzen Bloßes ein paar derbe Wahrheiten. Am Dienstag stehen der Nachtragsetat und die Interpellationen über den Zwangsarbeitsnachweis der Bergherren auf der Tagesordnung.

Die Beamtenmaßregelungen in Kattowitz.

Mehreren Beamten des Amtsgerichts in Kattowitz, die bei der letzten Stadtverordnetenwahlen für die gemeinsame Liste des Zentrums und der Polen gestimmt haben, ging dieser Tage ein Schreiben des Justizministers Weseler zu. Es wird darin lobend herborgehoben, daß die in den Ostmarken angestellten Beamten und Lehrer durch ihr gesamtes, auch außerdienstliches Verhalten dazu bei-

getragen hätten, das deutsche National- und preußische Staatsbewußtsein in der Bevölkerung der Ostprovinzen zu stärken und lebendig zu erhalten. Demgemäß müsse auch von allen Beamten und Lehrern eine entschiedene Abwehr deutschfeindlicher Bestrebungen verlangt werden. Dann heißt es aber weiter:

Diesen ersten Verpflichtungen widerspricht das öffentliche Eintreten von Beamten und Lehrern für Anhänger der großpolnischen Parteien, deren Absichten und Bestrebungen in scharfem Gegensatz zu den Aufgaben und Zielen der Reichs- und Staatsregierung stehen.

Ich muß von den meinem Ressort angehörigen Beamten erwarten, daß sie sich diese Pflichten in vollem Umfange gegenwärtig halten und sich weder zu bewußter noch fahrlässiger Begünstigung von Personen großpolnischer Richtung im öffentlichen Leben verleiten lassen.

Ihr Verhalten bei den städtischen Wahlen in Kattowitz hat dem nicht entsprochen und veranlaßt mich dazu, die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß Sie Ihre staatsliche und amtliche Stellung künftig gewissenhafter wahrnehmen werden.

Der Justizminister, Weseler.

Ob nun die ganze Staatsaktion mit diesem Küffel beendet sein wird, oder ob doch noch eine Maßregelung der betreffenden Beamten erfolgt, geht aus dem Inhalte des Schreibens allerdings nicht hervor. Eine dem Sinne nach gleiche Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten soll auch den in Betracht kommenden Beamten der Eisenbahndirektion Kattowitz zugegangen sein.

Die Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter.

Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigte sich am Montag u. a. mit der Frage der Unterstützung für die durch die neue Tabaksteuererhöhung arbeitslos gewordenen Arbeiter. Im Nachtragsetat für das Reichsschatzamt werden 2 Millionen Mark für diesen Zweck gefordert.

Erzberger forderte Auskunft darüber, ob mit den 4 Millionen Mark, die als Gesamtsumme für Unterstützungen bewilligt wurde, auszukommen ist. Genosse Singer betonte, daß über die Frage der Unterstützung der beschäftigungslos gewordenen Tabakarbeiter gründlich bei der Beratung der darauf bezüglichen sozialdemokratischen Interpellation gesprochen werden müsse.

Staatssekretär Vermuth machte hierzu längere Ausführungen. Es ist nach seinen Darlegungen nicht einzusehen, weshalb er nicht schon die sozialdemokratische Interpellation beantwortet hat. Angenommen hat Vermuth, daß von dem 4-Millionen-Fonds bis zum 1. April 1910 zur Veranschlagung 2 Millionen gelangen werden, 1½ Millionen im Etatsjahr 1910, der Rest von einer halben Million später. Gebunden hält er sich an diese Art der Verteilung nicht. Dankbar ist der Staatssekretär dafür, daß anerkannt wird, er habe sich bemüht, loyal zu verfahren. Er schilderte eingehend, wie er die Vertreter der Arbeiter gehört hat, und stellt in Aussicht, daß er auch in Zukunft enge Fühlung mit den Arbeitern unterhalten wird. Die Unterstützungs-berechtigung hat er den Vertretern der Tabak-Industrie und den Mitnehmern u. s. w. zugesagt. Auch in anderen Dingen hat das Reichsschatzamt Entgegenkommen gezeigt. Das Gesetz ziehe ihm enge Schranken, da die Vornahme der Unterstützung ausdrücklich den Einzelstaaten zugewiesen sei. In Unterstützungen wurden bis Ende November 1909 228 24.52 Mark an arbeitslose Tabakarbeiter ausbezahlt. Der Hauptposten kommt auf den Bezirk Münster i. W.

Bis Ende Oktober waren 34 000 Unterstützungs-gesuche eingegangen. Es gebe jedoch bei weitem nicht so viele Arbeitslose, sondern auf einzelne Personen, die zeitweise ausgesetzt kommen mehrere Gesuche. Bis zum 1. April 1910 werden nach Annahme des Reichsschatzamts 2½ Millionen Mark für Unterstützungen aufzuwenden sein. Die Ausführungen des Staatssekretärs, die sich auch auf die vermuthliche Dauer der Krise in der Tabak-Industrie, mißbräuchliche Ausnutzung des Unterstützungs-fonds und andre Dinge bezogen, werden wörtlich dem Kommissionsbericht beigelegt werden, damit sie der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden können. In der Diskussion darüber hob Singer hervor, daß er nicht glaube, daß die sozialdemokratische Interpellation überflüssig geworden sei, und trat sodann einzelnen Vermuthungen Ausführungen in bezug auf die Tabakarbeiter entgegen, die ihres Körperzustandes wegen vielfach nicht in der Lage seien, andre, besonders aber nicht schwere Arbeit anzunehmen.

Es wurde beschlossen, mit 2 Millionen 2½ Millionen Mark zur Unterstützung der Tabakarbeiter für die Zeit bis 1. April 1910 in den Etat einzustellen. Angenommen wurde ferner eine Resolution, wodurch der Reichskanzler ersucht wird, Anordnungen zu treffen, daß die in § 19 des Tabaksteuergesetzes vorgeschriebene Beglaubigung ausländischer Rechnungen gebührenfrei erfolgt.

Im Verlauf einer Debatte zum Kapitel „Einnahme auf Grund der neuen Steuergesetze: 85 Millionen“, die sich um die Anwendung der Schenksteuer auf Sparkassen und die Talonsteuer drehte, führte Staatssekretär Vermuth aus, daß bald nach dem Inkrafttreten der Talonsteuer Aktiengesellschaften die Um-gangung vorbereiteten, so daß auf eine Steuerhinter-ziehung von 6 ½ Millionen Mark zu rechnen war. In-folge der Verhandlungen des Schatzamts mit den Aktiengesell-schaften seien ungefähr 7 Millionen Mark Steuern nachgezahlt worden. Er habe jetzt keine Veranlassung, wegen der Talonsteuer an den Reichstag heranzutreten, da her eine Anzahl Aktiengesell-schaften sich noch gar nicht gedüßert oder sich gedüßert haben, die Steuer zu bezahlen, behalte er sich eine solche Maßregel vor,

Der preussische Kalisieg.

Die preussische Regierung hat einen Sieg errufen: die Differenzen im Kalisyndikat sind beigelegt, die Gesellschaften Versicherer und Söllner haben sich dem Syndikat angeschlossen. Diese Einigung ist nicht das Ergebnis friedlicher Verhandlung und Unterredung, sondern der Erfolg einer terroristischen Politik, wie sie offener und schroffer nicht gedacht werden kann. Unter Führung eines Herrn Schmidtmann haben die beiden genannten Kaligesellschaften kurz vor der Erneuerung des Syndikats außerordentliche Lieferungsverträge mit amerikanischen Düngerverkäufern abgeschlossen und waren, da über die Übernahme dieser Verträge durch das Syndikat keine Verständigung erzielt wurde, diesem selbst ferngeblieben. Die Abschlüsse mit den amerikanischen Trüben waren zu billigen Preisen getätigt worden, als sie die Amerikaner bisher an das Syndikat gehabt hatten, doch die Schmidtmannwerke hätten trotzdem einen noch erhöhten Nutzen dabei erzielt, weil sie ihre Produktion beliebig steigern konnten, während sie früher an die ihnen im Syndikat zugestandene geringere Beteiligungsmenge gebunden waren.

Für das als Kumpforaganisation bestehende Kalisyndikat ergab sich daraus die Notwendigkeit eines Preiskampfes mit der Schmidtmanngruppe in Amerika. Nun griff die Regierung ein, die bereits im Sommer während der Verhandlung über den von den Konservativen verlangten Kohlenausfuhrzoll erklärt hatte, daß sie für den Fall eines Nichtzustandekommens des Kalisyndikats die Einführung eines Kaliausfuhrzolls verlangen werde. Später hat der preussische Handelsminister aber noch viel direktere und unerbittertere Drohungen gegen die Schmidtmanngruppe gerichtet, um sie zum Syndikatsantritt zu zwingen. Seit Wochen haben immer wieder diejenigen Mänter, die für die vollständige Erneuerung des Kalisyndikats sich ins Zeug legen, hervor, daß der preussische Handelsminister in bestimmtester Form versichert, im Reichstag würde, wenn eine Einigung zwischen dem Syndikat und den außenstehenden Werken nicht zustande käme, ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden, der die Vorteile der außerordentlichen Verträge sowohl für die Schmidtmanngruppe wie für die amerikanischen Kontrahenten illusorisch machen würde.

Gleichviel wie man sich zu dem Verhalten der Schmidtmanngruppe stellen mag, hier liegt die Tatsache vor, daß der preussische Handelsminister in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung den Leitern von zwei Kaligesellschaften schwere Schädigungen der ihnen anvertrauten Unternehmungen durch besondere Gesetzesmaßnahmen für den Fall angedroht hat, daß sie sich nicht dem Syndikat, also einer privatwirtschaftlichen Organisation von Unternehmungen anschließen. Mit den allerstärksten Mitteln ist das Direktorium von zwei Kalisyndikaten zum Anschluß an eine Unternehmervereinigung gezwungen worden.

Am Freitag hat der Aufsichtsrat des Kalisyndikats mit den Vertretern von Versicherern und Söllnern den notariellen Vertrag vollzogen, der vorsieht, daß die Schmidtmanngruppe mit ihren Unternehmungen gebunden ist, während dem Syndikat das Recht zusteht, bis zum 2. Januar 1910 vom Vertrag zurückzutreten. Mit den amerikanischen Trüben werden neue Verhandlungen eingeleitet. Es verkundet, daß trotz der Einigung im Kalisyndikat die Regierung ein Kaligesetz einbringen wird, doch dieser Entwurf wird die gegen die Schmidtmanngruppe besonders gerichteten Bestimmungen, wie sie geplant und angedroht waren, nicht mehr enthalten. So ist durch den Terrorismus der preussischen Regierung die Einigkeit in der Kalisyndikatsangelegenheit worden, im Interesse des Großkapitals hat dieselbe Regierung die Unternehmer zum Zusammenschluß gezwungen, die Maschinengewehre aufzubrechen läßt, wenn Arbeiter das gesetzlich gewährte Koalitionsrecht gegen frache Unternehmerwillkür verteidigen.

Plänkeln vor dem Kampf.

Der eigentliche Wahlkampf wird in England erst in den ersten Tagen des neuen Jahres einsetzen; denn die Geschäftsleute befürchten, daß ein vorzeitiges Losbrechen des Kampfes dem Volke die Weihnachtstimmung und ihnen selbst die Weihnachtsgeschäfte verderben würde, und dieser Befürchtung muß von den Parteien Rechnung getragen werden.

Inzwischen entfalten die sich gegenüberstehenden Streitkräfte eine fieberhafte Tätigkeit, um ihre Organisation zu vervollkommen und schlagfertig zu gestalten. Was unsere Genossen von der E. L. P. und der Arbeiterpartei anlangt, so haben sie schon ihren Wahlaufsatz herausgegeben, in welchem sie neben den stets geforderten sozialpolitischen Maßregeln in bezug auf die brennende Tagesfrage die gänzliche Abschaffung des Hauses der Lords verlangen. Die Tarifreformer haben von Birmingham aus die Welt mit einem Pläne beglückt, mit dem sie die Budgetfrage lösen wollen, sollten sie aus Auster kommen. Das Chamberlainische Orakel, die „Birmingham Daily Post“, verrät uns, daß die Konservativen beabsichtigen, alle eingeführten Produkte, Kohlen ausgenommen, je nach der darin enthaltenen Arbeitsmenge mit Zöllen in der Höhe von 5, 10 und 15 Prozent zu belegen. Gleich soll 5 Prozent des Wertes, Getreide 2 Schilling den Quarter bezahlen. Die Kolonien erhalten Begünstigungen. Von einer Entschädigung des Volkes für die Verteuerung der Lebenshaltung, die Chamberlain früher versprochen, ist nicht mehr die Rede. Die Tarifreformer denken nicht mehr daran, die Zölle auf Tee, Kaffee, Tabak usw. zu ermäßigen. Mit andern Worten präzisieren sie jetzt dem Volke das Tarifreformergericht ohne Sauce und ohne Garnitur.

Lancashire mit seiner gewaltigen Baumwollindustrie spielt in diesem Kampf eine beachtenswerte Rolle. Bei den letzten Wahlen waren es die liberalen Siege in Lancashire, wo die ersten Wahlen stattfanden, die auf die konservative Wählererschaft einen niederstürzenden Eindruck machten und die Entscheidung des Kampfes in den übrigen Grafschaften entschieden. Diesmal haben die Konservativen versucht, einer ähnlichen Katastrophe vorzubeugen, und haben in den letzten Wochen eine großartige Propaganda in dieser Grafschaft entfaltet, die aber keine nennenswerten Resultate geliefert zu haben scheint. Die Bevölkerung Lancashires, die fast ausschließlich von der Baumwollindustrie lebt, die ihre Bedürfnisse fast nur von den Vereinigten Staaten bezieht,

steht der Tarifreformbewegung mit Mißtrauen gegenüber und weiß recht wohl, daß die Baumwollindustrie Lancashires in einem Zollkrieg die erste sein würde, die zu leiden hätte. Vor einigen Tagen ist Balfour eingesprungen und hat der Baumwollindustrie staatliche Unterstützung der Baumwoll-erzeugung in den britischen Kolonien versprochen, die Lancashire von den Vereinigten Staaten unabhängiger machen soll. Auch die Liberalen betreiben eine rege Agitation in diesem Gebiet. Augenblicklich hält der Minister Winston Churchill täglich Reden in den großen Industriestädten, um die Wirkung des Balfourschen Versprechens abzuschwächen.

Viele Liberalen sind für eine Reform des Oberhauses, dem neues Blut zugeführt werden soll. Eine solche Lösung der Frage, die nur eine Vermehrung der politischen Macht der Aristokratie darstellen dürfte, ist im Interesse der Demokratie zu verwerfen. Viel besser wäre es, wenn Asquith bei der zwar etwas schwerfälligen, aber dennoch demokratischen Operationsmethode seines Vorgängers Campbell-Bannerman bliebe, die jedenfalls das Gute an sich hatte, daß sie den Weg zur Abschaffung des Hauses der Lords, die unsere englischen Genossen verlangen, offen ließ.

Deutschland.

Endlich! Die Sozialdemokratie hat im Reichstag immer wieder gefordert, daß den Soldaten nicht nur eine bessere Bekleidung gewährt wird, sondern daß auch der ganz und gar unberechtigte Abzug für Putzzeug wegfällt und ihnen das notwendige Material vom Fiskus geliefert werde. Die bereits beschlossene Soldaufbesserung ist bekanntlich bei der großen Steuerbeschränkung wieder weggestrichelt worden. Jetzt aber enthält ein Nachtragset, der in der Budgetkommission des Reichstags verhandelt wurde, die Forderung von drei Millionen Mark, um den Soldaten in Zukunft das Putzzeug gratis liefern zu können. Die Forderung wurde genehmigt und unser Genosse Singer gab der Genugtuung Ausdruck, daß endlich diesem alten sozialdemokratischen Verlangen Rechnung getragen sei.

Für die Reichstagswahl in Mülheim a. Rh.-Wipperfurth-Gummersbach hat eine Wahlkreisversammlung den Genossen Dr. Erdmann (Köln a. Rh.) gestellt. Die Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei stellte den Oberlandesgerichtsrat Marx aus Düsseldorf auf. Da die agrarische Richtung des Zentrums den Wahlkreis für gefährdet hält, verzichtete sie auf Sonderwünsche. Die Mitteilung von der Kandidatur des liberalen Rechtsanwalts Falk aus Köln a. Rh. war verflücht.

Die Reichsversicherungsordnung. Die in der Thronrede angekündigte Vorlage ist noch beim Bundesrat in Beratung. Wie im Reichstag verlautet, soll der Reichskanzler Wert darauf legen, daß die Vorlage noch vor dem die erste Sitzung im Plenum des Reichstags passiert. Es das möglich ist, erscheint freilich sehr zweifelhaft, wenn der Entwurf dem Reichstag erst Mitte Februar zugehen soll, denn Euren fällt diesmal zu zeitig — auf den 27. März — daß die Zeit für die Etatsberatung schon außerordentlich knapp ist.

„Ausgeladene“ Parlamentarier. Dieser Tage fand bei dem Staatssekretär v. Schöen in der Glasvilla Königgrüßer Straße 136 ein Dinner statt, zu dem der Kaiser sich erst morgens überraschend-bemerkend angesetzt hatte. Unter den Gästen waren der Reichskanzler, der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz, ferner der Kriegsminister und der Reichsjustizsekretär Bernuth. Ursprünglich waren zu einem parlamentarischen Dinner 26 Einladungen ergangen. Infolge der Anwesenheit des Kaisers „mussten“ die eingeladenen Gäste aber in letzter Stunde wieder „ausgeladene“ werden.

Neue Diamantenfunde in Südwest. Wie die eben in Deutschland eingetroffenen „Wandhüter Nachrichten“ mitteilen, hat ein Anfänger 59 Diamanten der Bergbehörde abgeliefert, die er in einem entlegenen Gebiet zwischen Swakopmund und Lüderichs gefunden haben will. Die Steine sollen klein, aber von vorzüglicher Beschaffenheit sein. Eine Anzahl kleinerer Diamantgesellschaften hat sich jetzt zu der Vereinigung Diamantminen Lüderichs (S. m. b. H.) zusammengeschlossen. Von dem Gesellschaftskapital in Höhe von 4 Millionen Mark sind etwa 250 000 Mark bar eingezahlt worden. Der Rest von 3 750 000 Mark wird durch Aktien- und Schmelzwerke repräsentiert, die angeblich einen Flächenraum von 12 000 Hektar bedecken. Besondere Vertrauen wird einer Gesellschaft, die auf solcher Grundlage beruht, kaum entgegenzubringen sein.

Aus der Parteibewegung.

Weihnachten der Mansfelder Ausgesperrten. Der Parteivorstand schreibt uns: Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Mansfeld wendet sich in einem Aufruf an die Genossen und bittet um Geldbeiträge für eine Weihnachtshilfe der Mansfelder Ausgesperrten. Dieser Aufruf ist dem Parteivorstand leider erst nach seiner Veröffentlichung in der Presse zur Kenntnis gekommen. Der Parteivorstand hält angesichts der Arme Sammlungen für die Mansfelder Genossen nicht für angebracht und hat bereits beschlossen, aus allgemeinen Parteimiteln für die Mansfelder Genossen eine Summe zur Verfügung zu stellen, so daß der Aufruf dadurch gegenstandslos wird.

Künstlerischer Wandschmuck. Der Bildungsausschuß hat folgenden Bescheid: „Künstlerischer Wandschmuck. Eine Anregung und ein Verzeichnis.“ Das schon ausgefaltete Heft beginnt mit einem Einleitungsartikel, der in folgende Abschnitte gegliedert ist: Kunst und Volk; Künstlerlicher Wandschmuck; Ueber die Kunst des Wandschmucks; Der jell künstlerische Wandschmuck erwerben; Der Weg zur Kunst; Kunst und Kampf. Das Verzeichnis führt 136 Kunstblätter an, die den Verlagen Verlags u. Späthel, Buchhandlung Bornhans, Georg D. Gollwitzer, Fischer u. Franke, S. G. Teubner, H. Voigtlander an. Die Preise bewegen sich zwischen 25 Pfennig und 8 Mark; für Bilder mit Rahmen von 3,50 Mark bis zu 22 Mark. Beigegeben sind 10 Pläne mit sehr gut ausgeführten farbigen und schwarz-weißen farbigen Reproduktionen einzelner Kunstblätter. Die Veröffentlichung des Bildungsausschusses wird den Ortsauschüssen bei der Veranstaltung von Wandschmuckausstellungen, die nicht an die Wand gemalt sind, treffliche Dienste leisten.

200 Mark Geldstrafe! Der Vorstand der Dessauer Reichsverbandgruppe fasste sich durch drei Artikel, die in den Nummern 31 und 34 des „Vollblattes für Anhalter“ erschienen waren und in denen der Reichsverband charakterisiert wurde, beleidigt. Sie stellten daher gegen den Groschen-Innenredner als verantwortlichen Redakteur Strafklagen. Auch der bekannte Generalleutnant Michaelis in Halle hatte sich wegen dieser Artikel an den Kadi gewandt. Jetzt wurde vor dem Obergericht über diese Angelegenheiten verhandelt. In den betreffenden Artikeln war mit keinem Worte auf die Vorstandspersonen der hiesigen Reichsverbandgruppe hingewiesen, sondern nur der Reichsverband im allgemeinen unter die Lupe genommen. Von der Anklage, die Vorstandspersonen der Reichsverbandgruppe beleidigt zu haben, wurde Genosse Innenredner freigesprochen. Wegen Beleidigung des Generalleutnants Michaelis in Halle wurde dagegen Kollege Innenredner zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bei den Berner Stadtratswahlen haben die Sozialdemokraten auf Kosten der Freiwähler und Konservativen je einen Sitz erobert und sind damit die stärkste Fraktion geworden. Der ehemalige Stadtrat zählt nun 34 Sozialisten, 33 Freiwähler und 13 Konservative.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 14. Dezember 1909.

Die Brosamen, die von der Beamten Tisch feilen

Die Beratung über die Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter in der letzten Stadtverordneten-Sitzung, so wird uns geschrieben, erinnerte an das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus. Nicht einmal alle Brosamen, die bei der Wahl der Beamten und Lehrer übriggeblieben sind, sollen die städtischen Arbeiter erhalten. 41 096 Mark sind nach der finanziellen Gesamtübersicht bei der letzten Regelung der Beamtengehälter übriggeblieben und nur 33 000 Mark erhalten die Arbeiter davon. Die Straßeneiniger, die bisher noch den fürstlichen Lohn von 2,75 Mark hatten, sollen endlich den ortsüblichen Tagelohn von 3 Mark bekommen, entsprechend dem Antrag der Genossen Weims in der Sitzung vom 30. September d. J. Weis schon 3 Mark bezog, erhält eine Zulage von 10 Pf. pro Tag. Ferner sollen, soweit uns bekannt, die Gasarbeiter des Gaswerks von 3,10 Mark auf 3,20 Mark, einige Handwerker des Schlacht- und Viehhofs um 20 Pf., die Arbeiterinnen der Gartenverwaltung von 1,40 auf 1,50 Mark, die Boxarbeiter der Straßeneinigung von 3,50 auf 3,75 Mark, die Kanalarbeiter, die schon seit 8 Jahren auf eine Erhöhung gewartet haben, von 3,50 auf 3,75 Mark aufgebessert werden. Das sind Löhne, die eben zum Unterhalt ausreichen!

Alle übrigen Arbeiter sollen nichts erhalten. Uns ist aber ferner bekannt, daß auch noch andre bessere gestellte Angehörige daran teilhaben sollen. Wir haben wirklich nichts dagegen, daß auch dieser gedacht worden ist und gönnen ihnen die Aufbesserung von Herzen. Jedoch mindestens hätte man dem Antrag der Arbeiter vom Oktober d. J. folgen und einen Minimallohn von 3,00 Mark festsetzen müssen. Wäre man dem nachgekommen, so hätte das Anerkenneung gefunden. Statt dessen berücksichtigt man erst noch Bezieher. So sollen bei der Hafenbahn einige mit dem Gehalt bezahlte Angehörige 20 bis 40 Pf. und beim Elektrizitätswerk zwei Zählermonteure 19 Pf. Zulage erhalten.

Vom Oberbürgermeister wurde schon wiederholt betont, daß die Neuregelung der Gehälter der Beamten erst der der Arbeiter von 1907 gefolgt sei und nicht umgekehrt. Betrachten wir einmal die Lohnhöchungen von 1907 und die Neuregelung der Beamten- und Lehrergehälter von 1909 und unterfragen wir einmal, in welchem Maße gemessen wurde. Der Stämmereichsausschuß hat im Jahr 1907 nicht eine Erhöhung der Arbeiterlöhne von insgesamt 104 300 Mark vor, die sich zusammensetzen aus 77 000 Mark reinen Lohnhöchungen und 26 400 Mark für die Bezahlung der auf die Wochentage fallenden gesetzlichen Feiertage. Dieser Betrag ist nach ausgerechnet, da hier nichts weiter als die kommunale Pflichterfüllung vorliegt. Als wirkliche Lohnhöchungen kommt nur die Summe von 77 000 Mark in Frage. Wenn wir auch die Summe ganz annehmbar ausmacht, so muß man dabei doch bedenken, was auf den einzelnen Arbeiter entfallen ist. Den Ofenarbeitern des Gaswerks wurde der Lohn um 10 Pf. = 2,22 Prozent, den Handwerkern um 20 Pf. = 4,08 bis 4,65 Prozent, den Spezialarbeitern um 20 Pf. = 5 bis 5,88 Prozent, den Post- und ungelernten Arbeitern um 20 Pf. = 6,48 Prozent, den Handwerkern des Wasserwerks um 20 Pf. = 3,88 bis 4,65 Prozent, den Arbeitern um 20 Pf. = 5,28 bis 6,68 Prozent, den Handwerkern des Schlacht- und Viehhofs um 10 bis 30 Pf. = 5,55 bis 7,14 Prozent, den Arbeitern um 10 bis 40 Pf. = 5,40 bis 6,45 Prozent, den Gärtnern der Gärten- und Friedhofverwaltung um 25 Pf. = 7,14 bis 7,69 Prozent, den Straßeneinigern um 25 Pf. = 7,69 bis 11,11 Prozent, den Laternenwärtern um 6 Mark pro Monat = 5,79 bis 9,19 Prozent, den Nevisionswärtern um 25 Pf. = 7,14 Prozent, den Handwerkern des Hafens um 10 bis 50 Pf. = 5,78 bis 7,14 Prozent, den Kranführern um 10 bis 20 Pf. = 5,71 bis 5,88 Prozent, den Rangierern der Hafenbahn um 10 Pf. = 2,56 bis 2,77 Prozent, den Bahnhofsarbeiterinnen um 10 bis 20 Pf. = 3,33 bis 6,45 Prozent aufgebessert. Am besten kamen die Tagelöhner des Hafens davon, die 50 bis 60 Pf. oder eine prozentuale Steigerung von 14,28 bis 26,66 Prozent erreichten. 2 Handwerker des Schlacht- und Viehhofs, 120 Arbeiter der Gärten- und Friedhofverwaltung, 30 Arbeiter der Kanalisation und 57 Arbeiter der Bauverwaltung erhielten nichts. Man wird zugeben müssen, daß das, was der einzelne erhielt, mehr als mäßig ist.

Nicht richtig ist, daß die Regelung der Beamtenegehälter eine Folge der Lohnaufbesserungen der Arbeiter war. Vielmehr dachte die Regierung 1907 noch nicht daran, eine Neuregelung vorzunehmen, und erst infolge der verheerenden Wirkung des Sozialismus war sie dazu gezwungen. Oder wüßte etwa der Magistrat dies schon im Voraus?

Eine Gegenüberstellung der prozentualen Steigerung der Löhne mit den mittlerweile weiter gestiegenen Lebensmittelpreisen, Mieten usw. fällt sehr ungünstig aus. Durch statistische Erhebungen ist ein jährlicher Mehraufwand von durchschnittlich 230 Mark oder 22 Prozent festgestellt worden. Das hat die schlimmsten Folgen für die Arbeiterklasse. Die Gemeinde hat die Verpflichtung, für ihre Arbeiter dem entgegenzuwirken. Erklärungen des Oberbürgermeisters von dem Pflichtbewußtsein und dem warmen Herzen für die Arbeiter nützen allein nichts. Die Arbeiter wollen endlich Taten sehen, und zwar Taten in klingender Münze, wie es bei den Beamten und Lehrern der Fall war. Für rund 1500 Arbeiter wurde die Summe von 77 000 Mark ausgeteilt. Die Beamten erhielten 421 265 Mark, die Lehrer 1 019 960 Mark. Für den Ausfall an Staatsbeiträgen zu den Lehrerbeförderungen wurden 6 700 Mark und in die Alterszulageklasse 3979 Mark gezahlt. Dem Stadtrat Walthers ist das Gehalt von 8800 auf 9000 Mark, Stadtrat Klinghardt von 9500 auf 10 600 Mark, Stadtrat Reichert von 7800 auf 9000 Mark, Stadtrat Sahn von 6375,81 auf 6975,81 Mark, Stadtrat Scholz von 6000 auf 7200 Mark, Stadtrat Luther von 6000 auf 6600 Mark, Stadtrat Franke von 9900 auf 10 575 Mark, Stadtrat Prof. Nordmann von 7500 auf 8700 Mark, Stadtrat Walthers von 10 000 auf 14 000 Mark, Bürgermeister Reimann von 10 250 auf 10 250 Mark aufgebessert worden. Die Oberbürgermeister haben eine Erhöhung ihrer Bezüge von 500 bis 1000 Mark erhalten. Alle Beamten einzeln aufzuführen, würde zu weit führen.

Könnte man nicht ein etwas anderes Entgegenkommen gegenüber den Arbeitern, die noch unter 3,50 Mark verdienen, erwarten können? Gerade zum Weihnachtstfest hatten die Arbeiter erwartet, daß ihnen eine Aufbesserung beschieden würde. Bisher konnte man konstatieren, daß die Arbeiter jetzt eine hohe Meinung vom Magistrat, besonders vom Oberbürgermeister lassen hatten. Wenn das anders wird, so tragen jedenfalls die Arbeiter keine Schuld daran.

Offentlich werden der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung frag allem bei der Beratung der Etats andern Summen, als es bisher gezeichnet ist, für die Arbeiter einsetzen!

Spielzeug als Weihnachtsgeschenk.

Weihnachten ist jetzt nahe gerückt; die Schaufenster erstrahlen im Lichte und mit Geschmuck werden die Gegenstände gruppiert, die man im Laden käuflich erwerben kann. Unsere Jugend kann sich nicht beklagen, daß sie dabei zu kurz kommt, an Spielkartellen für sie fehlt es nicht, und den Eltern, die die Stragen durchwandern und die Schaufenster zu Rate ziehen, wird die Wahl schwer gemacht. Und entscheidet man sich nach langer Ueberlegung und Gaudern endlich, dies oder jenes zu kaufen, so erkennt man häufig nach Weihnachten, daß das Kind nicht jenes Interesse zeigt, das man erwartet hatte, obwohl Vater oder Mutter beim Kauf des Spielzeugs blickend tiefer in die Börse gegriffen, als sie sich ursprünglich borgenommen hatten. Die Spielzeugfabrikation nützt gewiß alle modernen technischen Hilfsmittel aus und geht auch bei der Wahl dessen, was als Spielzeug

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 292.

Magdeburg, Mittwoch den 15. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

Klassenkämpfe im französischen Parlament.

Als Briand Ministerpräsident wurde, kündigte er als sein Programm eine allgemeine Ausöhnung an, eine Art ewigen Friedens, wo die Wölfe mit den Lämmlein auf grüner Weide grasen werden. Und es gab selbst unter unsern französischen Genossen verschiedene, die eine reformreiche Zeit des Schaffens erhofften. Aber was sind Hoffnungen, was Entwürfe? Gerade die hoffnungsreichsten Genossen sind heute die am bittersten Enttäuschten, allen voran Jaurès selbst, der in der „Humanität“ zu Anfang Briand warm gefühlte Begrüßungsartikel widmete. Es vergeht fast keine Kammerdebatte, wo unsre Genossen nicht die Koalition der gesamten bürgerlichen Parteien gegen sich hätten, ganz wie zu Zeiten Clemenceaux. Mag sein, daß die Briand und Millerand mit den besten und frömmsten Absichten ausgerüstet waren und noch sind. Das Naderwerk der kapitalistischen Gesellschaft ist stärker als der stärkste ministerielle Wille.

Die Luft in der französischen Kammer ist derzeit mit Cleverizität geladen. Es sind keine großen politischen Fragen, sondern die ökonomischen Klasseninteressen, die zu Zusammenstößen treiben. Wie immer am Ende einer Legislaturperiode sind eine Menge Vorlagen aufzuarbeiten, die im Eiltempo durchgepeitscht werden. Fast täglich werden Doppelsitzungen abgehalten und vor leeren Bänken oft die folgenschwersten Entschlüsse gefaßt. Da werden denn auch Projekte eingeschoben, die das Tageslicht großer Diskussionen scheuen und die möglichst unbemerkt durchgedrückt werden sollen. Es versteht sich, daß da unsre Genossen als Spielverderber eine undankbare Rolle haben und schwer gegen die Gleichgültigkeit und den bösen Willen der kompakten Majorität anzukämpfen haben.

Vor einigen Tagen gab es eine große und sehr stürmische Auseinandersetzung anlässlich des Budgets des Ackerbauministeriums. Die sozialistische Kammergruppe zählt seit einiger Zeit einen praktischen Landwirt, der außerdem ein ausgezeichneter Theoretiker ist, den Genossen Compère-Morel, zu ihren Mitgliedern. Die Tatsache allein, daß ein Bauer als sozialistischer Abgeordneter im Parlament auftritt, empfinden die bürgerlichen Abgeordneten als eine Beleidigung. Sie haben sich wohl mit dem Gedanken ausgeführt, daß der „fluktuierende Teil der Bevölkerung“ den Sozialisten „nachläßt“, und haben dafür den „bodenständigen“ und „gesunden Kern“ des Volkes, den „antifolkloristischen Bauernschädel“ als ihre ureigene Domäne in Erbpacht genommen. Und nun will man ihnen auch den ruhigen Genuß dieses Besitzstandes streitig machen. Genosse Compère-Morel hatte denn auch vom Tage seines Eintritts in der Kammer mit der böswilligsten und unanständigsten Obstruktion zu kämpfen. Als er nun in einer groß angelegten Rede es unternahm, die Annahme zurückzuweisen, daß die marxistische Konzentrationstheorie keinen Einfluß auf die Landwirtschaft habe, da war's Matthei am letzten. Er konnte kaum einen Satz zu Ende sprechen, ohne von rechts und links und von der Ministerbank unterbrochen zu werden. Und was waren das für Zwischenrufe!

Compère-Morel wies nicht nur mit den Zahlen des Ackerbauministeriums nach, daß sich auch äußerlich in der Landwirtschaft, wenn auch langsamer wie in der Industrie, der kapitalistische

Konzentrationsprozeß vollziehe, er bedte vor allem die latente Konzentration auf. Gerade wie in der Industrie durch die Heimarbeit, das Zwischenhändlerwesen, den Zwischenhandel eine gleichbare wirtschaftliche Zerstückelung vor sich geht, Hand in Hand mit einem zum Neufertigen getriebenen Ausbeutung und kapitalistischer Alleinherrschaft, so ist auch der landwirtschaftliche Kleinbetrieb nur eine Art kapitalistischer Hausindustrie, die vollständig dem Kapital ausgeliefert ist, das sich als Hypothekengläubiger, als Zwischenhändler, als Lieferant von Dünger und Maschinen oft zu Trüben vereinigt und den an die Scholle gefesselten Bauer zu seinem Lohnsklaven macht. Und nun gar erst die als Lohnarbeiter in der Landwirtschaft Ausgebeuteten, die oft schlechter daran sind wie die schlechtest begahlten Industriearbeiter! Und als nun Compère-Morel seine Ausführungen mit Zitaten aus Marx, Kautsky, Labid, Engels, Vandervelde usw. belegte, als er weiter aufwies, was unmittelbar zur „Hebung der Landwirtschaft“ wirklich getan werden konnte, als er schließlich die sozialistische Lösung der Agrarfrage andeutete, da waren die Herren ganz aus dem Häuschen. Eine ganze Reihe bürgerlicher Redner, mit ihnen der Landwirtschaftsminister, stürzten auf die Rednertribüne, um Compère-Morel zu widerlegen. Eins bewiesen sie in der Tat: daß sie den sozialistischen Redner gar nicht verstanden hatten, wohl auch nicht hatten verstehen wollen.

Dann kam die Diskussion über den „gütigen Ausgleich“ mit der ehemaligen Westbahngesellschaft zum Abschluß. Durch diesen Ausgleich, der ein Riesensandal ist, machte die bürgerliche Mehrheit und die Regierung der Gesellschaft, deren skandalöse Schlampe die Verstaatlichung notwendig machte, ein Geschäft von 700 Millionen, die diese dem Staate schuldeten. Umsonst bemühten sich unsre Genossen Jaurès, Groussier, Maub und Bedout, das Abkommen zu Falle zu bringen. Herr Briand, der sich seiner Rolle als Vertreter der kapitalistischen Interessen bewußt war, scheute sich nicht, die Vertrauensfrage zu stellen. Der andre Verteidiger des kapitalistischen Raubzugs war Herr Millerand. Jaurès schreibt dazu in der „Humanität“:

„Das kann so nicht weitergehen. Wir können nicht dulden, daß der Staat derart bestohlen, das Volk derart ausgeplündert wird; und wenn man uns vorschlägt, neue kapitalistische Diebereien zu billigen, wenn man die großartigen Grubenreichthümer Ostfrankreichs, die großartigen Grubenreichthümer von Hennau kapitalistischen Gesellschaften ausliefern will (an deren Spitze die Kanonenfirmen Krupp (Essen) und Schneider (Creusot) stehen. D. B.), werden wir einen Widerstand ohne Beispiel entgegensetzen. Wir werden die sozialen Reaktionen durch eine unbegrenzte Obstruktion ermüden. Wir werden die Bevölkerung aufrufen, ihr Gut zu verteidigen, ihren Besitz zu retten. . . Bereitete wir uns zur Schlacht vor. Der Widerstand von zwanzig Tagen, den wir einst den rucklosen (Anarchisten-) Gesetzen entgegensetzten, soll nur ein Kinderpiel, eine kurze Minute sein neben dem Widerstande, den wir den neuen Raubabkommen entgegensetzen werden, die das französische Volk bedrohen. Es ist genug; es ist zuviel.“

Man kann sich also auf stürmische Vorgänge gefaßt machen, wenn die „sozialistischen“ Minister die angedeuteten Vorlagen dem Parlament werden vorlegen müssen. Jr.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnunterschieden im Textilgewerbe. In der Bandweberei von Junter Nach, in Rhodt-Geiten (Rheinland) haben wegen Lohnunterschieden 76 Weber die Kündigung eingereicht. Ebenfalls wegen Lohnunterschieden haben die Weber der Firma Wauer u. Hoffmann in Mülheim-Glabbech gekündigt.

Achtung, Schuhmacher! Die Zuschneider und Stänger der Schuhfabrik W. Spitz in Stuttgart stehen in einer Lohnbewegung. Nachdem alle Versuche, auf die von den Arbeitern gestellten Forderungen irgendwelche Zugeständnisse zu erreichen, gescheitert waren, und da die Firma versuchte, die Sache hinauszuzögern, reichten am 11. Dezember sämtliche Zuschneider und Stänger ihre Kündigung ein. Zugang von Schuhmachern nach Stuttgart ist streng fernzuhalten!

Beginn der örtlichen Tarifverhandlungen im Baugewerbe. Wie bereits berichtet, fanden am 11. und 12. November in Berlin Tarifverhandlungen für das Baugewerbe zwischen den zentralen Instanzen der Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen statt, die aber infolge der außerordentlich weitgehenden Forderungen des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe zu keiner Verständigung über irgend eine der wichtigsten Bestimmungen führten. Schließlich wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt. Inzwischen sollten aber die örtlichen Organisationen die Verhandlung beginnen. Während die zentralen Instanzen über das sogenannte Vertragsmuster Beratungen pflegen — das sind die Bestimmungen, die für alle Vertragsgebiete Geltung haben sollen —, fällt den örtlichen Instanzen die Aufgabe zu, für das besondere Gebiet Vereinbarungen vorzubereiten über: Geltungsbereich des Vertrages; Dauer der Arbeitszeit und Arbeitszeiterteilung; Beginn und Ende der Überstunden, der Nacht- und Sonntagsarbeit und die hierfür geltenden Lohnzuschläge; ferner über Arbeitslöhne; Lohnungstag und Lohnzahlungsperiode; Aufspaltung des Arbeitsverhältnisses; Bestimmungen über die Zusammenlegung zweier Instanzen zur Schlichtung von Streitigkeiten und andres mehr. Für das Berliner Vertragsgebiet haben bereits am 9. und 10. Dezember die Verhandlungen begonnen. Die Maurer und Bauhilfsarbeiter verhandelten am ersten Tage und die Zimmerer an dem darauf folgenden. Ein einigermaßen befriedigendes Resultat konnte auch hier nicht erzielt werden. Die örtlichen Verhandlungen werden nun in allen Teilen des Reiches eingeleitet und bis zur nächsten zentralen Verhandlung fortgesetzt werden.

Die Zigarettenfabrikanten und die Heimindustrie. In Dresden tagte eine Versammlung der Zigarettenfabrikanten, die Heimarbeiter beschäftigen. Den Gegenstand der Beratungen bildeten die in der letzten Zeit verschiedentlich veröffentlichten Gesetzentwürfe über die Regelung der Heimarbeit. Im Anschluß hieran wurde über die von der Zigarettenindustrie sowie der Braunschweiger Konjunkturindustrie eingerichtete Selbstkontrolle der Heimarbeit berichtet. Diese besteht darin, daß die von den einzelnen Betrieben beschäftigten Heimarbeiter von hierzu besonders engagierten Beamten und Beamten beaufsichtigt werden, um auf diese Weise eine richtige und saubere Behandlung des Materials und der Fabrikate durchzuführen. Diese durch die Industrie vorgenommene Selbstkontrolle der Heimarbeit wurde als eine zur weiteren Durchführung der gesamten Hausindustrie sehr empfehlenswerte Maßregel begrüßt und der Wunsch ausgesprochen, daß diese, zunächst nur in kleineren Kreisen durchgeführte Maßnahme auch für andere Industriezweige möglichst ausgedehnt werden möchte. Es wurde beschlossen, diese Anregungen dem Gesamtsitzungsausschuß des Verbandes sächsischer Industrieller zur Beachtung und eventuellen weiteren Verfolgung zu übergeben. Damit könnte vielleicht den großen gesundheitlichen Auswüchsen, die die Heimarbeiter-fabrikate für die Konsumenten haben, in etwas beigegeben werden, sonst aber muß solche private Kontrolle, namentlich von den Unternehmern ausgeht, zur Beseitigung der zahlreichen Mißstände in der Heimindustrie in ihrer Wirkung verfallen.

Konzerte.

Magdeburg, 13. Dezember 1909.

Konzert des Orchestervereins im „Fürstlichen Hof“ unter Leitung des Musiklehrers Adolf Huber. Der Orchesterverein ist einer der wenigen Musikvereine, deren Darbietungen das Gefühl des Eingelernten nicht aufkommen lassen. Eine im allgemeinen straffe Führung und ebensolche Beachtung des Taktschlags erzeugen eine vollkommene Präzision, so daß man sich auch an Größen wie Beethoven heranwagen kann, ohne gerade ein Zerstückeltes zu erzeugen. Auch Beethovens „Fünfte“ erlebte heute eine erträgliche Wiedergeburt von ganz normalem Verlauf. Der erste Satz hatte wirklich reichlich Feueriges, wie die Bezeichnung lautet, an sich. Der zweite und dritte unterschieden sich im Charakter nach Vorrichtung. Die Ouvertüre „Nachtlänge von Ostian“ von Niels W. Gade, ein noch ziemlich unbekanntes Werk, läßt vielleicht noch manche andre Auffassung zu. Die Wiedergabe war jedoch recht beachtenswert und ein guter Abschluß des Konzerts.

Als Solisten hatte man Emmi Knoche (Braunschweig) und Lina Krull herangezogen. Der letzteren gelangstreichlicher Ruf in Magdeburg ließ etwas Besonderes erhoffen. Ihre Arie „Nach trüber Tagen“ aus „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti wurde auch in der Tat wieder zum Punktstück ihres heutigen Repertoires. Immerhin waren aber auch die Lieder am Klavier (Strauß und Krug-Waldsee) nicht unwillkommene Gaben, welche durch eine geeignete Begleitung von Gustav Krull eine treffende Fassung betamen. Emmi Knoche spielte das zweite Konzert von Chopin mit Orchester mit Rücksicht auf ein nicht immer willkommenes Zeitmaß des Orchesters. Es fiel daher einiges nicht so recht zusammen und Chopins Charakter wurde vermischt. Ihre Vorträge von Liszt (Nocturne und Polonaise in E-Dur) dagegen zeigten einheitlichen Zug und eine seltene Entschlossenheit im Ausdruck. Am Ende ihrer Studienlaufbahn steht die junge Künstlerin freilich noch nicht. Sie verspricht aber noch manches. — gr.

Verfehltes Leben...

Skizze von Camille Maclair.

Als Herr Carrouges fühlte, daß sein Ende nahte, da rief er seine Frau zu sich, um Abschied von ihr zu nehmen. Seine Stimme war schwach und das Gesicht, das von der Anstrengung gerötet schien, trug schon den Stempel des Todes. „Meine geliebte Helene“, sagte er, „ich fühle, daß ich sterben muß. Höre, was ich dir zu sagen habe, ohne mich zu unterbrechen.“ Er nahm ihre schlanken, weißen Hände in seine abgemagerten Finger, raffte alles, was er noch an Kraft besaß, zusammen und begann mit zitternder, zitternder Stimme zu sprechen: „Du bist nicht glücklich mit mir gewesen, Geliebte, ich habe dir keine Freude bereitet. . . in all den langen Jahren. Ich kann dir nur danken und dich segnen für Deine Geduld und Ergebung, für den Mut, mit dem Du mich täglich zu neuem Schaffen angeporrt hast, für Deine bewunderungswürdige Ruhe, mit welcher Du unser Elend ertragen, mit der Du meine schweren Prüfungen geteilt hast. . .“

Frau Carrouges hörte schweigend zu, wie ihr Gatte es gewünscht hatte. Mit einer feierlichen Ruhe, ihren Schmerz wie eine Frau von Herz und Gemüt auf eine spätere Zeit verschobend, sah sie auf den Sterbenden. Wenn man sie genau beobachtete, so erriet man, daß sie zu jenen Frauen zählte, die in stummer Pflichterfüllung, ohne eine andre Leidenschaft als grenzenlose Aufopferung, ihr Leben verbringen. „Ich lasse dich fast arm zurück“, fuhr der Kranke nach einer Pause fort. „Ich sage, ja! — Wenn wenn ich nicht verstanden habe, die während meiner Lebenszeit Reichtum und Glück zu geben, so bin ich wenigstens imstande, dir beides nach meinem Tode zu verschaffen.“

„Du ermüdest dich unnötig, Lieber. . . Sei vernünftig, sprich nicht so viel. . .“

„Doch, Helene, laß mich sprechen. . . laß mich dir alles sagen, was ich auf dem Herzen habe. . . Heute sehe ich klar. . . Es ist mir, als ob unser ganzes Leben, meine Hoffnungen und Illusionen an meinem geistigen Auge vorüberzieht. . . Und wenn ich an Deine Zukunft denke, so scheint sie mir so strahlend, so hell, wie die Vergangenheit düster und schwarz war. . . Höre. . . Seit fünfzehn Jahren arbeite ich; seit fünfzehn Jahren habe ich nur der Kunst gelebt. Im Augenblick, wo ich bereit bin, die Erde zu verlassen, sehe ich, daß mein ganzes Leben eine Kette von undankbarer Arbeit, fruchtlosen Regungen und immerwährenden Enttäuschungen war. Ich hätte, wie so viele andre, mich dem Mammon opfern, Operetten, die Erfolg gehabt hätten, oder Opern für diese oder jene Sängerin, im Gehmaß der Welt, komponieren können. Glücklicherweise hatte ich mich davon zurückzieht. Wenn Mühseligkeit und Unlust mich packen, so warst Du da, mich wieder aufzurichten, mich an die Kunst zu mahnen. Du verstandest mich. . . Du glaubtest an mich.“

„O, sprich nicht von mir, ich bitte dich. . . Alle die Entbehrungen, die ich Deinetwegen ertragen, sind reichlich belohnt worden durch den Gedanken, die Frau eines großen Mannes zu sein.“

Ein Lächeln, übernatürlich und glücklich, erhellte das bleiche Antlitz des Sterbenden, und er drückte mit seinen schwachen Fingern dankbar die Hand, die er hielt.

„Kein großer Mann“, fuhr er gerührt fort, „aber ein Mann war Dein Gatte. . . Eines Tages, denn man läßt den Toten Gerechtigkeit widerfahren, davon bin ich überzeugt, eines Tages werden meine Werke die Welt aus dem Nichts erheben, in welches allgemeine Dummheit sie gestürzt hat; dann wird mein Name in aller Munde sein, und das ist Dein Erbteil, geliebtes Weib.“

In jenem Pulse befanden sich zwanzig Partituren, und die erste, die davon gespielt wird, wird die ganze musikalische Welt in Aufregung versetzen. . . zwanzig Partituren, deren jede einzelne einen Erfolg haben wird, wie „Carmen“ nach dem Tode Bizets. . .“

Er begeisterte sich an seinen eignen Worten; seine Augen strahlten in überirdischem Glanze, und ein glückliches Lächeln erhellte die bleichen Züge.

„Aber was ist „Carmen“ im Vergleich zu dem, was Du dort im Pulse findest! — Ein Kinderpiel. . . Höre also, was Du zu tun hast. Alles, was Dir nach meinem Tode an Geld bleibt, mußt Du zur Melame verwenden.“

„Zur Melame?“

„Ja, ich wollte während meiner Arbeitszeit nichts davon hören, jetzt aber, wo ich schon mit einem Fuß im Grabe stehe, sehe ich klar, ich fühle ich, daß es das einzig Richtige ist. . . Du läßt in den Zeitungen bekanntmachen, daß meine „Melame“ eine Rolle wie für Frau Caron geschrieben, enthält. . . daß mein „Sohn des Don Juan“ extra für die Herren Heide komponiert worden ist. . . daß die „Titanen“ von La Ronnaye verlangt sind. „Der Stig“ vom Staatstheater, „Beatrice Donato“ von Covent Garden. . . daß ein Fragment des „Scherubins“ bei der Gräfin A. aufgeführt worden ist. . .“

„Und dann?“

„Dann wirst Du sehen, wie sie kommen und Dir zu Füßen fallen. Du wirst dich weigern, nichts abgeben wollen. . . Du wirst ihnen sagen, und es ist die reine Wahrheit, daß ich die Arbeit mit meinem Herzblut geleistet habe, daß ich die Kunst zu sehr verehrt habe, daß mein Andenken dadurch beleidigt wird, daß ich den Wunsch geäußert, nichts davon wegzugeben. . . Dann werden sie Dir Millionen zu Füßen legen. . .“

Er war zu Ende mit seiner Kraft; in großen Tropfen perlte der Schweiß von seiner Stirn. Er sprach nur noch in Zwischenräumen, jedochige kamen die Worte von seinen Lippen.

„Mein Herz, meine Seele zerreiße ich Deinetwegen! Helene, ich muß mich für dich. . . Fünfzehn Jahre eblen Arbeit wachte ich mit einem Wort ungeschrien. Es ist alles, was mich in Deinen und meinen Augen stolz und frei gemacht hat. . . alles, was ich geliebt, verehrt habe. Die reine, edle Kunst, der ich gehuldigt habe, zerbrach ich wie ein geliebtes Idol. . . Die Kunst, die ich über dich und Deine Liebe setzte. . . die ich mehr schätzte als alles andre auf der Welt. . . der ich alles geopfert habe, Glück und Reichtum. . . ja bis auf das Brot auf unserm Tische; . . an dieser Kunst sterbe ich heute. . . aber ich bin unfähig glücklich darüber. . . — O, wenn Du wüßtest, Geliebte, wie stolz ich bin. . . was ich in diesem Augenblick empfinde. . . welche Erholung. . . welches Entzücken. . . welche Begeisterung! . . Das ist der. . . unsterbliche. . . Ruhm.“

Er murmelte noch mit geschlossenen Augen: „Der. . . unsterbliche. . . Ruhm.“

Es war wie ein Hauch.

Seine Frau neigte sich über ihn. — er war tot. . .

Ein tiefer, schwerer Seufzer entrang sich den jetzt zusammengepreßten, schmalen Lippen. Sie trat einen Schritt vom Lager des Toten zurück und sah lange mit tränenlosem Blick auf das bleiche, unbewegliche Antlitz des Entschlummerten.

Wie eine Vision zog ein Leben voll rauschender Vergnügungen, Reichtum und Glück an ihrem geistigen Auge vorüber. Wohlbare Talletten, schimmernden Schmuck, Pracht und Luxus sah sie greifbar nahe vor sich! — Alles dies hätte ihr Gatte ihr schaffen können, wenn er gewollt hätte. Und wenn sie ihr kargbemessenes Glück, ihr entbehrungsreiches, einfaches Leben damit verglich! . . . Es war zum Wahnsinnigwerden. Sie preßte die feinen, schmalen Hände an die Schläfen, als wolle sie alle Gedanken aus ihrem Hirn verbannen. Dann kreuzte sie die Arme über der Brust, und den Kopf schüttelnd, als könne sie es nicht fassen, nicht begreifen, was sie eben gehört, flüsterte sie mit einem bitteren Lächeln:

„Und mit — solchem Löbel bin ich — fünfzehn Jahre verzerrtet gewesen!“ . . .

Kleine Chronik.

Der Berliner Frauenmord.

Der Kriminalpolizei gelang es, eine ganz bestimmte Spur zu finden, die auf den Mörder hinweist. Wie die Spezialpresse berichtet, soll jetzt festgestellt sein, daß die ermordete Prostituierte Anna Ruffe Arnholz in der Nacht vom 28. zum 29. November d. J. sich in einem sogenannten „Bouillenkeller“ des Südwestens der Stadt in Gesellschaft mehrerer Männer aufgehalten hat. Am nächsten Morgen gegen 4 Uhr wurde sie in einen hintern Raum gelockt und dort von mehreren Individuen zu Boden geworfen. Dann schlug man die Arnholz mit starken Holzstäben und erstickte sie mit einer Bettdecke. Der Körper wurde zerstückelt und die Arme gefesselt. Später schleppte man die einzelnen Teile fort. Es besteht die Möglichkeit, daß einer der Täter Stück des Körpers in seine Wohnung geschafft und dort verbrannt hat. Eine Verbrennung in dem Keller selbst wäre bei dem dortigen regen Verkehr schwer möglich gewesen. Die Mörder fühlten sich anscheinend um so sicherer, als am Tage vorher in demselben Keller eine Razaia stattfand, bei der eine Anzahl männlicher und weiblicher Personen sitzten und dem Polizeipräsidenten zugeführt wurde. Als Mittäter soll der Inhaber des Bouillenkellers in Betracht kommen. Die Motive zu der graufigen Tat sind bisher nicht ermittelt worden, jedoch hat es den Anschein, als ob die Arnholz Wittwiserin eines schweren Verbrechens gewesen ist, mit deren Preisgabe sie ihre Mörder bedroht hat. —

Der Mann ohne Gedächtnis.

Ein eigenartiger Fall, der für die psychiatrische Welt von größtem Interesse ist, hat sich hier zugetragen. Ein bekannter Arzt namens William Meyers, der sich mit seiner Gattin im April 1906 während des Erdbebens in San Francisco auf der Hochseereise aufgehalten hatte, war während der Katastrophe um seinen Verstand gekommen. Er war beim Einsturz des von ihm bewohnten Hotels schwer am Kopf verletzt worden. Als er wieder zu sich kam, erkannte er weder seine Frau noch einen seiner Freunde. Seine Gattin kehrte zu ihren Eltern zurück, während Meyers, dessen Krankheit vollständig harmlos war, und nur darin bestand, daß sein ganzes Leben für ihn völlig ausgelöscht war, von seinen Freunden in seinem eignen Hause gepflegt wurde. Am Freitag entschloß er sich seinem Krankenzimmer und wanderte aus der Stadt hinaus. In der Nähe von Chicago gelangte er an eine Eisenbahnstation. Er sah einen Cyprerzug in voller Geschwindigkeit heranrauschen, als ein Mann vor ihm das Gleis überqueren wollte. Die Maschine erfaßte den Mann und zermalmte ihn zu Stücken. Dieser graufige Anblick wirkte so stark auf Meyers, daß er wieder in den Vollbesitz seiner geistigen Kräfte kam. Er erinnerte sich an das Erdbeben, und seine erste Frage an die Umstehenden war nach seiner Gattin. Dann gab er seinen Namen und seine Adresse an und wurde nach Chicago zurückgebracht. Er befindet sich geistig wieder vollständig wohl, nur ist jetzt die Zeitspanne seit der Katastrophe von San Francisco völlig aus seinem Gedächtnis ausgelöscht. Die Ärzte erklären, daß Meyers mitdane sein wird, seinem Beruf wieder nachzugehen. Seine Gattin ist wieder zu ihm zurückgekehrt, und das Paar setzt seine Flitterwochen fort, die vor 3 Jahren so jäh unterbrochen wurden. —

Panik in einem Kinematographen-Theater.

In dem Germania-Theater lebender Photographien in Fürtz geriet während der Vorstellung ein Film in Brand. Unter den dichtgedrängten Zuschauern entstand eine große Panik. Während die Menge nach dem Ausgang drängte, explodierten auch die übrigen Films, so daß die Stühlfammen bis auf die Straße hinausblühten. Mehrere Personen, darunter der Besitzer, erlitten erhebliche Brandwunden und sonstige Verletzungen. —

Der Eisenbahnraub.

Zu dem Raubanfall in dem Schnellzug vor Station Deuten wird noch gemeldet: Die Dame ist eine Frau namens Adelheid Stepenberg aus Neuworf. In einem am Montag vormittag festgenommenen Fremden erkennt sie bestimmt den Mann wieder, der den Ueberfall im Schnellzug auf sie verübte. —

Einsturz eines Warenhaus-Neubaus.

In Paderborn stürzte der Neubau des Warenhauses Steinberg u. Grünbaum ein, der in Eisenbeton im Rohbau fertiggestellt war. Mehrere Personen sind schwer, mehrere leicht verletzt. Einige Arbeiter werden noch vermisst und liegen wahrscheinlich unter den Trümmern. —

Berlodend.

Die „Köln. Jtg.“ brachte dieser Tage folgende Anzeige:

Seirat.
Feingebild. Mann, v. schlanker, vorn. Erscheinung, 36 J. (eogl.), jed. ohne Vermg., sucht d. Weiblich. einer feing. Dame zw. späterer Seirat zu machen. Dieselbe muß reich genug sein, um mit mir, Hand in Hand, am Tage die Blumen u. am Abend den Mond u. die Sterne bewundern zu können, u. auch noch im Tode vereint. Seite an Seite im Sarkophag aus rosigfarbenem Marmor der Ewigkeit entgegenzuschlummern. Ernstgemeinte Ang. mit Bild und Angabe der näh. Verhältnisse unter J d e a l u s w. hauptpostlagernd erbeten. B e r s c h w i e g e n h e i t C h r e n s a c h e.

Werden sich die heitruschtigen Damen nicht scharenweise um den feingebildeten Mann reißen? Biel Vermögen ist ja wohl nicht nötig, da das Bewundern von Blumen, Mond und Sternen keineswegs kostspielig sein wird. Dagegen würde die Anschaffung des in Aussicht genommenen rosigfarbenen Marmorarkophags einiges Geld kosten. —

Ein Torpedo mit einem Gehirn.

Die Londoner „Evening News“ bringt unter der Ueberschrift „Ein Torpedo mit einem Gehirn“ die sensationelle Meldung, daß die britische Admiralität mit der Prüfung eines neuerfundnen Torpedos beschäftigt sei, das, einmal abgeschossen, das Geräusch der Schrauben des feindlichen Schiffes höre, ihm selbständig ohne jede Leitung von Menschenhand nachgehe und dann ebenfalls selbständig von ihm abweiche, um das Schiff an der rechten Stelle vorwärts von den Schrauben zu treffen. Das neue Torpedo besitze einen geheimen feinen Mechanismus, der von einem Mikrophon beeinflusst werde. Das Mikrophon stehe in Verbindung mit einem Steuerrohrpaar am hinteren Teile des Torpedos, und wenn es ein Geräusch vernähme, so stelle es die Steuerrohre so ein, daß das Torpedo auf das Geräusch losgehe. Sobald daher das Torpedo in der Richtung des feindlichen Schiffes abgeschossen sei, schlage es den Weg nach dem Geräusch der feindlichen Schrauben ein. Ein zweiter Mechanismus könne so eingestellt werden, daß es den Torpedo in der Fahrtrichtung des feindlichen Schiffes vom direkten Kurs auf die Schrauben des feindlichen Schiffes ablenke, um das Schiff in den verwundbarsten Teil, den Maschinenraum (?), zu treffen. Das Torpedo enthalte ungefähr 200 Pfund des hochgradigen Explosivstoffs. Man glaube nicht, daß die Erfindung den in Gebrauch befindlichen Torpedos angepaßt werden könne. Wenn jedoch die Admiralitätsproben befriedigend ausfallen, werde die Flotte ohne Zeitverlust damit ausgestattet werden. (Natürlich!) Es werde die Ehrenden des Seekriegs ungeheuer erhöhen. —

Montgolfiers Gomb.

In einem Artikel des „Magaz. „Eclair“ über die Luftschiffahrt bringt der Verfasser interessante, durch Familienüberlieferung erhaltene, weiteren Kreisen wohl unbekante Ueberlieferungen über Joseph

Montgolfier, den Erfinder des Luftballons. Eine davon verdient es ganz besonders, festgehalten zu werden als ein neuer Beweis, wie oft die wichtigsten Umstände Anlaß zu weltbewegenden Erfindungen werden können. Montgolfier war im November 1782 auf einer Geschäftsreise in Avignon, wo er unter den dortigen bedeutenden Buchdruckern Abnehmer der Erzeugnisse seiner Papierfabrik hatte. Er wohnte im Hause Nr. 18 der Rue Saint-Etienne, das heute noch im Volksmund die Bezeichnung „Maison aux ballons“ trägt. Eines Morgens beim Aufstehen wollte er sein Feuerrohr mit einem Papierstamme, indem er es mit der einen Hand oben zusammen- und mit der andern die Leinwand unten auseinander hielt. Die in dem derartig glockenförmig geschlossenen Hemde sich rasch erwärmende Luft wirkte mit starkem Auftrieb nach oben. Diese Erscheinung verlegte Montgolfier in großes Erstaunen, da ihm ihre Ursache völlig unverständlich war. Er schrieb sie zuerst elektrischen Wirkungen zu, die man damals gerade zu studieren begann, und erst nach und nach erkannte man den wahren Zusammenhang. Neben dem Luftballon des Erfinders der Dampfmaschine tritt also jetzt als würdiges Gegenstück Montgolfiers Gomb. —

Gefälschte Briefmarken.

Die Pariser Kriminalpolizei ist durch Zufall Briefmarkenfälschern auf die Spur gekommen, die in ungewöhnlicher Ausdehnung mit nachgeahmten Zehncentimesmarken Schwindel getrieben haben oder mindestens treiben wollten. Im Koffer eines verdächtigen zugereisten Italiens, der in der Nacht zum Sonntag in Paris verhaftet worden ist, fand man 231000 falsche Briefmarken zu 10 Centimes. Die Polizei ist davon überzeugt, daß der Verhaftete nur ein Mittelsmann zwischen italienischen Markenfabrikanten und Pariser Geldern ist, und sucht eifrig nach den Mithilddigen. Zwei in Paris lebende Italiener wurden bereits verhaftet. Falsche Briefmarken sind in Frankreich schon öfter, zuletzt im März 1907, vereinzelt aufgetaucht. Eine derartig umfangreiche Briefmarkenfälschung wie die letzte ist aber bisher niemals festgestellt worden. —

Ein Tunnel durch den Montblanc.

In Rom beschäftigt sich eine Konferenz mit dem Projekt der Durchtunnelung des Montblanc. Der Stadtrat von Turin hat im vorigen Jahre eine technische Spezialkommission eingesetzt, die eine Eisenbahnverbindung aus den Tälern der Dora Valtra in das Rhonetal entwerfen sollte, um eine bessere Verbindung Turins mit Geni, Paris und Calais zu schaffen. Der Tunnel ist durch den Col Serrat geplant, der zwischen dem Montblanc und dem St. Bernhard-Paß liegt, und wird der längste in Europa sein. Den bisher größten Tunnel durch den Simplon (19 803 Meter) wird er um das Doppelte übertreffen.

Ein kostspieliges Kanapee.

Die französische Deputiertenkammer beschäftigt sich augenblicklich mit der Revision des Budgets der Kolonie Madagastar. Dabei ist sie auf die etwas auffallende Tatsache gestoßen, daß das Kanapee, auf dem der Herr Generalgouverneur der Kolonie in seinem Arbeitszimmer von der Last des Regierens auszuruhen pflegt, in den letzten vier Jahren nicht weniger als 17 800 Mark an Reparaturen gekostet hat. Es finden sich in den Rechnungen folgende Posten: 1906. Möbel: Reparatur des Sofas in des Herrn Generalgouverneurs Arbeitszimmer 2800 Mark. 1907. Möbel: Des Herrn Generalgouverneurs Sofa 1600 Mark. 1908. Möbel: Reparaturen an dem Sofa in des Herrn Generalgouverneurs Arbeitszimmer 4400 Mark. 1909. Möbel: Des Generalgouverneurs Sofa, Reparaturen 6800 Mark.

Die Rechnungsprüfungskommission der Kammer hat beschlossen, den Herrn Generalgouverneur, der sich zufällig gerade in Paris befindet, wegen dieser kostspieligen Reparaturen zu befragen. Vielleicht stellt sie bei dieser Gelegenheit auch fest, wieviel das interessante Kanapee eigentlich gekostet hat, als es noch neu war. —

„Helle Sachsen“
feinste
2 1/2 Pf.-Zigaretten!
In Qualität unerreicht.

Welnachtsbäume!
Ca. 1000 Stück kommen von Mittwoch an einzeln zum Verkauf. Alle Sorten Äpfel zum billigsten Preise. 1152 R. Killian, Lutherstraße 21.
Für Wandvereine! 1129 Glockenspiel zu verkaufen. St. Steinermeisterstr. 18, 8. H.

Pflaumenmus
das Pfund zu 15, 20 u. 25 Pf.
Fabrik Leipziger Str. 14.

Th. Metzdorf Goldschmied
Schartauer Str. 6

Größe Auswahl moderner Schmuckwaren. Spezialität: Verlobungs-Ringe mod. Ringformen, eigenes Fabrikat.

Burg. 2511. Burg.

Burg Weihnachtsgeschenke

Fahrräder, Phonographen, Nähmaschinen, Wasch- und Wringmaschinen, Spielwaren

Richard Baltzer
Breiteweg 15.

Burg Otto Tillner
Franzosenstr. 10
Zigarrengeschäft
2463 empfiehl

Zigarren, Zigaretten u. Tabak in bekannter Güte
Weihnachts-Präsentstücken in jeder Preislage

Burg, G. Brahmstr. 1
Burg Beschlauhalt
in empfehlender Ausführung.
W. L. H. P. 2159

Burg Beschlauhalt
Brahmstr. 27, bringe in empfehlender Ausführung.
Sollte Straß. 1. Markt 2. Brahmstr. 1.
Otto Berner.

H. LUBLIN

Extra-Angebot!

Handschuhe!

Damen-Regenleder-Glacs mit Schutzmarke. Prima Qualität, vorzügliches Futter, große Farben-answahl, mit 2 Daumenknöpfen. Paar 1.90

Damen-Juchten-Handschuhe höher Qualität, braun, rot, grau, 2 Daumenknöpfe. Paar 1.90

Herrn-Nappa-Handschuhe sehr dünn, in braun, grau, 1 Daumenknopf. Paar 1.75

Damen-Handschuhe seidener-Imitation, mit eleg. Futter, vorzüglich Qualität, 2 Daumenknöpfe. Paar 40 Pf.

Weiß und blau gestrichelte Damen-Handschuhe gefüttert, für Damen u. Herren. Paar 35 Pf.

Glacé-Handschuhe gefüttert, für Damen u. Herren. Paar 2.00 1.65

Kinder-Handschuhe, Damen- und Herren-Trikot-Handschuhe
Kinder-, Damen- und Herren-Strümpfe in großer Auswahl

Praktische
Präsente
für den
Weihnachtstisch!

Raucht
„Kleine Sachsen“
beste
2-Pf.-Zigaretten!

Engl. Drehrolle verkauft billig
K. Schrader, Gr.-Dörferleben.

Morgen Donnerstag
Schlachtfest
Mittwoch Gebacktes.
Brotverkauf in und außer
dem Hause.
Restaurant W. Lackenmacher
1149 Ottenbergstraße 13.

Burg Burg
Zur Gebäckerei empfehle
Weizenmehl 1000 Pf. 18 15 Pf.
Gem. Raffinade Pf. 22 Pf.
Neue Kofin. Pf. 55 45 35 Pf.
Neue Korintin Pf. 45 35 Pf.
Neue Sultanin. Pf. 55 45 Pf.
Maubeln. . . Pf. 1.40 1.20
Zitronat. . . . Pf. 80 Pf.
Bachpulver. 8 Pakete 25 Pf.
Feinste Margarine
Pf. 90 80 70 60 Pf.
Zitronenöl. . . Flasche 10 Pf.
Vanille. . . Stange 25 10 5 Pf.
Zitronen, große. . . Stück 5 Pf.
Feinige Kuchenmasse Frigga
2514. Paket 65 Pf.

5 Proz. Rabattmarken
Kolonialwaren und Delikatessen
Otto Wilhelm
Inhaber: H. Schwerdt.

Burg
Phonographen u. Grammophone
in jeder Preislage
2465 empfiehl
Aug. Leilich, Uhrmacher.

Neu! Neu!
„Bazara“
feinste
3-Pf.-Zigaretten!
In Qualität unerreicht.

Möbel- u. Waren-Kredithaus

A. Becker

empfehlte unter günstigen Bedingungen



Herren-,
Damen-,
Kinder-
Garderobe
etc.
Pelzstolen,
Manufaktur-
waren, Möbel
jeder Art

Breiteweg 30

Eingang nur Indengasse
neben d. Schultheiß

Gesundheits-Vogelbauer

Blechrohr-Käfige

nach Dr. Karl Kupf (D. R. P. 5801)
Angelegter unendlich
Vogelbauer
von den billigsten bis zu den besten
Papagei-Käfige in allen Größen
v. 6.00 Mk. an
Die beliebtesten Vogelkäfige
Vorrichtungen und Glasbade-
häuser zu billigsten Preisen.

Heinrich Schmidt, Gr. Münzstr. 8
Ede Kartiererei

Schularartikel empfiehlt die
Buchhandlung Volkstimme.



**Trauer
Hüte
Blusen
Röcke
Schleier
Flore
Handschuhe
etc.**

Lange & Münzel
51a Breiwea 51a

ca. 2000 gekleidete und ungekleidete

Puppen

in einfacher und eleganter Ausführung
billig zu verkaufen.
Spielwaren-Zentrale
Breiteweg 25.

Billigste Bezugsquelle für Händler und Private
in **Strümpfen** und **Längen**, eines Fabrikat. aus besten Woll-
u. Baumwollgarnen. Alle Sorten Strickgarn.
Anfragen gemogener Strümpfe. Verkauf erstl. Strickmaschinen
auch auf Zeitzahl. **Otto Müller, Magdeburg, nur Lüneburger Str. 19.**

Großer Posten 2256

Teppiche

in allen Farben, darunter zurück-
gegebte und etwas gebrauchte, schon
von 8 Mark an

H. Sieverling, Jakobstraße 17, I.

Singer-Nähmaschine, tabel-
los nähend, f. 12 Mk. z. verkaufen
66ks, Goldschmiedebrücke 5 v. 1r

Kanarienhähne und -weibchen
sowie Kanarienvogel und Tauben
wird jeder Posten getauft 2474
Zöblischehofstraße 25.

Zöpfe in allen Preislagen
auf Teilzahlung
Paul Scholz
Johannisstraße 3.

Bis Weihnachten

!! Ermäßigte Preise !!

Winter-Paletots . . . von 12.00 bis 45.00
Winter-Joppen . . . von 5.50 bis 24.00
Knaben-Joppen . . . von 2.50 bis 8.00
Knaben-Pelerinen . . . von 4.50 bis 10.00

David Bick & Co.

Neustadt, Lübecker Str. 113.
2507

Adolf Oehler Magdeburg
u. Buckau

1. Geschäft: Gärtnerstraße 11. — 2. Geschäft: Feldstraße 16, Ecke
Brauereistr. — 3. Geschäft: Johannisberg 7c, Ecke Knochenhauerufer
Empfehle äußerst preiswert als passende Weihnachtsgeschenke
feinste Lederwaren, Briefkassetten mit jedem Monogramm
Jugendchriften, Bilderbücher, Gesellschaftsspiele, Post-
karten, Schreib- und Photographie-Albuns mit modernen
Bändern, Gesangbücher mit und ohne Goldschnitt, Konfurrenzen-
billig. — Kinder-Druckereien von 25 Pf. bis 7.50 Mk. —
In Weihnachts-Postkarten große Auswahl.

Reisszeuge empfiehlt die
Buchhandl. Volkstimme.

Honig-, Gemürz- und Lebkuchen-Fabrik
Herm. Gottschling

Magdeburg, Gr. Marktstr. 19 — Fernspr. 4097

Prämiiert Magdeburg 1904 — Gold. Medaille Leipzig 1905

Empfehle meine anerkannt guten Fabrikate
und ff. Spezialitäten:

Lebkuchen in Blechboxen
sowie diverse andre Backungen

Spitzkuchen
unübertroffen im Geschmack

Baumkonfekte u. ff. Desserts

Zum Feste
Stollen, Löffkuchen, Baumkuchen
Feinste Zutaten — Sauberste Ausführung

Zum

Weihnachts-Feste

empfehle ich mein großes Lager in

Boxcalf- u. Chevreau-

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln

in besten Paßformen,

Ballschuhen in Goldleder, Chevreau- und
Lackleder, in allen Ausführungen

jächischen Filz-Schuhwaren und
Filz-Pantoffeln, Holzschuhen

gefüttert, **Leder-Herren-, Damen-**
und Kinderstiefeln

Gummischuhen, langen Arbeiter-
Stiefeln, Reitstiefeln

Schaftstiefeln zc. zu äußerst billigen Preisen.

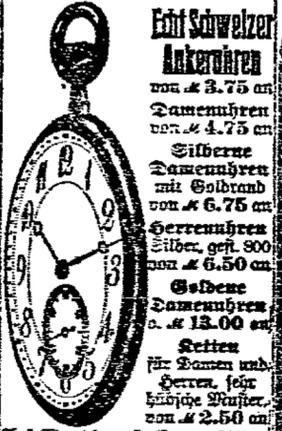
Wohlthätigkeits-Vereine gewähre bei Weihnachts-Einkäufen
bedeutende Preis-Ermäßigung!

Adolf Diesing

Ede Schuhbrüche **3/4 Alter Markt 3/4** Ede Schuhbrüche

5 % Rabatt in Spurmarken!

Dreiengelfstraße 4



1150 Taschenuhren
am Lager.

Herren-Anzüge
anzustell. von 12.00 Mk. an

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
feinste, beste Bezugsquelle, postbüdig.

Francke
Al. Junkerstraße 10.

Die größte Auswahl in
Menzelhauer-
Gitarren-Zithern
von 10 Mk. an bei

Gustav Pils
2417 Zühlstraße 12.

900 Stück
Pappwagen u. Papp-Spiel-
zeugen zu jed. einzelnem
Preis zu verkaufen.

Fritz Prager
Böckler, Schloßstraße Str. 34
Sudow, Halberstädter Str. 30

Winteräpfel
jedes Dutzend bill. abgegeben
Hr. Köhling, Gmh., Gröblich, 20

Photographisches Atelier Kleemann
Magdeburg, Breiteweg Nr. 196 2378

12 Bist . . . von 1.80 Mk. an

12 Kabinett . . . von 4.80 Mk. an 2068

12 Bist-Mattbilder . . . von 3.50 Mk. an

12 Kabinett-Mattbilder . . . von 8.00 Mk. an

Als Weihnachts-Geschenk bei Aufträgen von 3.00 Mk. an
eine Vergrößerung (24x30 cm) gratis!

Zur gest. Beachtung!

Zur möglichsten Befriedigung der Wünsche und Anzuträglichkeiten, die
mit der pfandfreien Vergabe von Bier- und Mineralwasserflaschen entstanden
sind, hat sich der Verein der Bierverleger und Mineralwasserfabrikanten
entschlossen, vom 15. Dezember an für jede Flasche einschließlich Patent-
verschluss ein Pfand von 5 Pfennig zu erheben, welches nur gegen Rück-
gabe einer gebrauchsfähigen Flasche mit Verschluss zurückvergütet wird.
Da das geehrte Publikum richten wir die höfliche Bitte, sowohl im
öffentlichen Interesse als auch in dem eines geregelteren Geschäftsverkehrs uns
bei dieser Einführung gütig unterstützen zu wollen.
Magdeburg, im Dezember 1909. 2502

Verein der Bierverleger u. Mineralwasser-Fabrikanten (E. V.)
von Magdeburg und Umgegend.

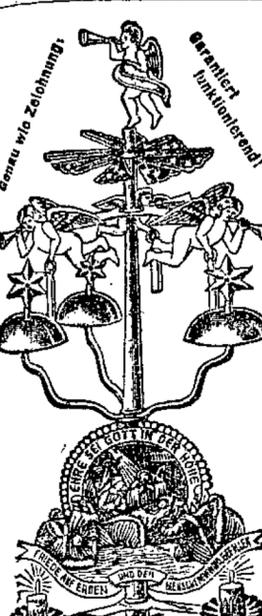
III. Obstmarkt

am 16. u. 17. Dezember

im Kasino, Breiteweg 104

Weltbekannt ist, daß unser Engelgeläute mit der Geburt Christi Nr. 5 fast alle Geldäte, was Ausführe anbelangt, übertrifft. Selbiges ist teils aus Nickel und teils aus feinem, farbigen, künstlich bemalten Metall hergestellt, also ein wirklich feiner Schmuck neben Christbäumen. Sobald die Kerzen angezündet sind, ertönt ein feierlich, harmon. Geldäte. Preis p. Stück nur M. 1.25 Bei vorheriger Einlieferung des Betrages 30 Pfg. gegen Nachnahme 30 Pfg. Porto extra Nr. 2946. Weihnachtsfestspiele ganz aus Metall mit der Geburt Christi und Engelgeläute in überaus schön. Ausführung, unter dem Baum zu stellen, per Stück M. 1.85. Dasselbe Porto extra, wie bei obigem Geldäte.

Gebrüder Bell,
Fabrikverandhaus,
Gräfrath 284 bei Seilingen.



Farmersleben Billiger Weihnachtsverkauf
in Schuhwaren und Schuftsiefeln
sowie Filzwaren und Holzschuhen ganz billig.
Ein Posten Broschen, Ohrringe und diverse Schmuckfachen
verkaufte zu jedem annehmbaren Preise. 2207

H. Burghausen, Schönebecker Straße 32

Photographienbums empfiehlt Buchhandlung Volkstimme

Grosser Riesen-Räumungs-Ausverkauf

Wegen Aufgabe

unsrer Geschäftsräume

Breiteweg 189/190, 1 Treppe hoch
unterstellen wir unsre enormen Warenlager einem

großen Riesen-Räumungs-Ausverkauf.

Die Preise sind bis zum und teils weit unter dem Herstellungswert herabgesetzt, so dass sich eine für Magdeburg nie wiederkehrende Gelegenheit bietet, elegante, aus nur besten Stoffen und Zutaten angefertigte Herren- und Knaben-Garderoben zu

wirklich Staunen erregend billigen Preisen

einzu kaufen.

Der gute Ruf, dessen sich unser seit ca. 25 Jahren am hiesigen Platze bestehendes Unternehmen erfreut, bürgt für

strengste Reellität!

Die fabelhaft billigen Räumungs-Preise sind mit Blaustift an jedem Stück neben den früheren schon bekannt billigen Preisen vermerkt.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

gegenüber der Steinstr. Breiteweg 189/190 gegenüber der Steinstr.

— Kein Laden! 1 Treppe hoch! Kein Laden! —

Große Spielwaren-Ausstellung
Fritz Prager, Bückau u. Sudenburg

Romane
zu verleihen Tränsberg 23.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

empfehle meine

Pfeffertuchen & **Pfeffernüsse**

sowie mein

Baumkonfekt

alles in frischer und wohlgeschmeckender Ware, großer und billiger Auswahl

C. W. Dornfeld

Nr. 19b Peterstraße Nr. 19b

Die erfahrene Hausfrau spricht:
„Etwas Besseres gibt es nicht!“

Ozonit

das moderne Waschmittel

D. R.-P.

B5

Alle Sorten

Weine

und Spirituosen

Kaufen Sie preiswert und gut bei

2369

Otto Bastanier

Weingrosshandlung

Magdeburg, Breiteweg 198

Nähe der Hauptpost — Fernsprecher 2000

10 000 faubere Gänse,

halbe mit Blumen und Leber, Pfund 70 Pfennig, ist meine Aufgabe schnell zu verkaufen. Gänsefleisch Pfd. 50 Pf. 1148

Ein hochfeiner u. Zedert-Muzug u. Gut sehr bill. zu verk. Neustädter St. 19, Barbierlad.

Mittwoch 2309

Frische Wurst

A. Weber Nacht.

R. Dedlow, Schönebeckstr. 9.

A. Heldt, Alter Markt 32, 1 Tr.

GEBR. BARASCH

Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Backwaren

zu sehr billigen Preisen

Weizenmehl 000	10 Pfund	1.57	5 Pfund	80 Pf.
Kaiser-Auszugmehl	10 Pfund	1.67	5 Pfund	85 Pf.
Viktoria-Auszugmehl	10 Pfund	1.90	5 Pfund	98 Pf.
Gute fette Backbutter			Pfund	1.28

Rosinen große	Pfund 45 und	35 Pf.
Sultaninen	Pfund 55 45 und	30 Pf.
Korinthen	Pfund	33 Pf.
Mandeln handverlesen	Pfund	1.45
Bari-Mandeln	Pfund	1.20
Zitronat	Pfund	55 Pf.
Zitronen	12 Stück	34 Pf.

Kuchenmehl mit Gewürz, backfertig	Pfund	29 Pf.
Barasch' fert. Kuchenmasse	Paket	29 Pf.
Puddingpulver	Paket	5 Pf.
Vanillin-Zucker	Paket	5 Pf.
Backpulver	Paket	5 Pf.
Kuchengewürz- und Zitronenöl	Flasche	5 Pf.
Vanille	Schote	5 Pf.

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

: Weihnachts - Angebote :

für

Pelzwaren

Kanin-Kollier mit Kopf u. Schweif, ca. 70 cm lang **65 Pf.**

Kanin-Kollier m. 4 Schweifen, ca. 85 cm lang **1.15**

Kanin-Stola geschweifte Form, mit 2 Ziegen-schweifen, ca. 130 cm lang **1.90**

Kanin-rasé-Stola m. Atlasfutter u. Ziegen-schweifen **3.85**

Seal-Kanin-Stola mit Pfötchen und Schweifen **4.75**

Kanin-rasé-Stola breite Form, ca. 1,70 Meter Länge **5.75** **7.00**

Kanin-Stola breite Kragenform, befond. preiswert **7.75**

Kanin-Stola m. ls. Atlasfutter, ca. 1,15 Meter Länge **12.50**



Kollier grau, braun, mode, mit 4 Schweifen **1.25**

Mufflon-Stola naturfarbig 2.70 breite Form, mit 4 Schweifen **3.95**

Mufflon-Stolas naturfarbig, ca. 170/130 cm lang **7.75 5.00 4.50**

Tibet-Stola schwarz und weiß Tibet, ca. 160 cm bis 2 Meter Länge **7.50 6.50 u. 5.50**

Nerz-Murmel-Stola mit Atlasfutter und 4 Schweifen **4.85**

Nutria-Kollier imitiert, mit Atlasfutter u. Schweifen **4.75** **5.50**

Nutria-Stola Imitation, mit 4 Schweifen **10.50 7.75**

Zobelkanin-Stola moderne Formen, mit Schweifen **12.50 11.00 9.75**

Hermelin-Krawatten

Sehr reiche Auswahl Stolas

Scht Nerz — Perstauer — Hermelin — Marder — Opossum etc.



Kindergarnitur Kuff und Kragen, in grau, braun u. weißem Gewirbelplüsch **1.45**

Kindergarnitur Kuff und Kragen aus braun. Plüsch 85 und **58**

Kindergarnitur Kuff und Kragen, aus grau. Strimmer **1.45 1.35 1.15**

Kindergarnitur Kuff und Kragen, aus weiß. Strimmer **1.65**

Kindergarnitur Kuff und Kragen, aus weißem Gewirbelplüsch **2.60**

Kindergarnitur Kuff und Kragen, mit Stoffgarnitur, aus weißem Gewirbelplüsch **3.95**

Knabengarnitur Kuff und Kragen, aus weiß. Gewirbelplüsch **2.65**

Knabengarnitur Kuff und Kragen, schwarzer Strimmer, Perstauer-Imitation **5.25**



2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 291.

Magdeburg, Dienstag den 14. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Konserervative Aufklärung.

Herr v. Kröcher (Winkelberg), der Abgeordnete des Kreises Salzweil-Garbeslegen für den Reichstag und Landtag will aus seiner großen Reserve heraustreten und seinen Getreuen Bericht erstatten über die konservativ-kerikal-polnische Finanzreform. Der erste Vortrag soll am 19. Dezember in Garbeslegen stattfinden.

Es muß sehr schlecht um die konservativen Kräfte in dieser Junkerdomäne stehen, wenn die Staatsvereine und Reichserhaltenden zur Vorbereitung dieser Versammlungen ein Flugblatt herausgeben, in dem sie ihre Taten entschuldigen, noch ehe sie jemand angeklagt hat. Denn in diesem Kreise gibt es keine Presse und keine Versammlungen, in denen den Junkern der Spiegel vorgehalten wird, dafür haben sie schon gesorgt.

Und auf die Unwissenheit der Wähler spekuliert man zugleich, indem man den Entschuldigungszettel als „Muzjuz zur Sammlung aller, die ihr Vaterland lieben“ firmiert. Dummheit und „Vaterlandsliebe“ der andern sind ja die Stützen des junkerlichen Regiments in Preußen-Deutschland. In diesem Zeichen und geschützt durch das Hausrecht will auch Herr v. Kröcher wieder siegen. Das Flugblatt richtet sich durchweg gegen die Nationalliberalen, und wenn darin festgestellt wird, daß ja diese Partei in Gemeinschaft mit den Freimünnigen auch bereit gewesen war, alle die indirekten Steuern zu bewilligen die der gleichen Höhe, so sagen die Konservativen die Wahrheit. Nicht mit Unrecht wirft das Blatt auch den Großindustriellen und Mittelständlern vor, daß sie durch ungerechtfertigte Preisaufschläge die durch die Steuern verteuerten Waren noch höher im Preise hinaufgeschraubt haben. Daß die Agrarier die deutsche Zollgesetzgebung seit 30 Jahren mißbrauchen, um dem Volke Brot und Fleisch zu Wucherpreisen aufzuhängen, verschweigen sie allerdings. In dieser Beziehung sind die Krant- und Schlotbarone einander gleich und sie mögen ihren häuslichen Streit, wer das Volk mehr und raffinierter ausplündert, unter sich ausmachen. Die Massen wissen längst Bescheid.

Ein „Scherz“ soll es offenbar sein, wenn in dem Flugblatt gesagt wird, daß die Laton-, Umsatz- und Wertzuwachssteuer die Grundbesitzer belaste, und ein fauler Witz ist es, wenn behauptet wird, daß nun die Schuldenwirtschaft des Reiches behoben, der Kredit und das Ansehen Deutschlands im Auslande gehoben sei. Weder das eine noch das andre ist richtig und nur in Garbeslegen-Salzweil darf man es wagen, solche Dinge ungeniert den Wählern vorzusagen. Ob diese edle Dreistigkeit auf die Dauer „zieht“, muß man jeilich abwarten. Daß man es heute noch darf, ist um mit dem Flugblatt zu reden, „ein trauriges Zeichen der politischen Unreife“ des deutschen Bürgertums.

Daß die Häter unfer „teuern ewangelischen“ Glaubens, die unsre märkischen Junker kontraktlich doch sind, als Verbündete der Abmünder dastehen, schmerzt auch Kröcher. Aber er behauptet, die Liberalen sind ebensolche konsequente Politiker und nur notgedrungen gehen die Junker mit den Pfaffen zusammen. Soweit das Flugblatt gegen die Liberalen und den ehemaligen Bloß polemisiert, hat es durchaus recht, es wird deren Sache sein, sich mit Exzellenz von Kröcher auseinanderzusetzen. Die Arbeiterschaft weiß den konservativen Nebel längst zu durchschauen, ihre Stimmen gehören weder jenen noch diesen, sie stehen zur Sozialdemokratie, die auch in der Altmark auf dem besten Wege ist, eine Macht zu werden, mit der Krant- und Schlotjunker rechnen müssen.

Salzke, 13. Dezember. (Durch die Explosion einer Petroleumlampe) wurde die 15 Jahre alte Tochter des Arbeiters August Klimek am Sonnabend im Gesicht und an den Armen so schwer verletzt, daß sie dem Krankenhaus Subenburg zugeführt werden mußte.

Salzke, 13. Dezember. (Geistlicher Uebereifer.) Am 8. Dezember fand hier eine Kindtaufe statt, die Herr Pastor Donndorf vornahm. Bientlich am Schluß der Zeremonie glaubte er eine Patin zu bemerken, die der Landestirche nicht mehr angehört. „Wenn ich diese Frau eher gesehen hätte,“ sagte er, „hätte ich sie hinausgewiesen.“ Die Taufzeugen waren bestürzt, denn der Herr Pfarrer hatte sich gründlich geirrt. Auf diese Art werden die Kirchen natürlich immer leerer, worüber wir böse zu sein allerdings keine Ursache haben.

Wischerleben, 13. Dezember. (Metallarbeiterverband.) Die am 12. Dezember in Wildes Vokal abgehaltene Generalversammlung war gut besucht. Kaufmann gab einen Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr, in dem er besonders den schlechten Versammlungsbuch erwähnte. Die Wahl der Ortsverwaltung ergab: Kaufmann, Bevollmächtigter; Geiner, Kassierer; Hellmuth, Schriftführer; Revisoren: Wag Müller, Schidetzky und Kühne; Krankenbesucher: Wännecke, Stellvertreter Hellmuth. Die Leistungen des Gewerkschaftsstellens wurden als nicht genügend erachtet. Als Delegierte wurden gewählt: Reichardt, Littl, Kaufmann, Wännecke. Die während der zwei Weihnachtstages anwesenden reisenden Kollegen sollen wie bisher bewirtet werden. Wenn die späteren Versammlungen so gut besucht werden wie diese, wird es besser werden.

(Freimünnige Versammlung.) Die am Sonnabend im „Schützenhaus“ tagende Versammlung war über die Hälfte von Sozialdemokraten besucht. Der Vorsitzende „gewährte“ ¼ Stunde Redezeit, Frau Greiner und Albrecht's Widerspruch. In Bezug auf die Rede Behnemann's wies er als Referent, daß man jetzt erst merke, daß uns Bülow fehlt. Er bewies auch auf die Lasten, welche der Industrie durch die Schaffung unserer Sozialgesetzgebung auferlegt worden seien. Genosse Albrecht wies die Behauptung zurück, die freimünnige Partei habe mit der Sozialdemokratie gemeinsam an der Schaffung der Finanzreform gearbeitet. Vielmehr sei Tatsache, daß diese Partei sich nicht allzusehr von den übrigen Blockparteien entfernt hätte. 100 Millionen Mark war die freimünnige Partei gewillt als Verbrauchssteuer zu erheben. Die weiteren 100 Millionen Mark sollten nur den Besitz treffen. Im übrigen sei die Tätigkeit der freimünnigen Partei in Bezug auf die verschiedenen weiteren Beschlüsse im Reichstage nicht einwandfrei zu nennen. Starke Beifall erfolgte am Schluß seiner Ausführungen. Genosse Greiner erwiderte nach, daß die Behauptung, die bei den Nachwahlen in so hoher Zahl für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen seien von Wählern, nicht zutreffend sei. Beweis hierfür seien die Stadienverordnetenwahlen. Dort habe die offene Stimmabgabe eine gleiche Steigerung hervorgebracht. Wie die soziale Gesetzgebung bei der Unfall- und Invalidenversicherung wirkte, könne der Referent am besten bei den Arbeitersekretariaten in Erfahrung bringen. Wenn behauptet wird, die Sozialdemokratie übe bei den öffentlichen Wahlen Terrorismus, so gehe das wider besseres Wissen. Im Schlußwort verurteilte der Referent in der bei ihm bekannten Weise, „recht“ zu behalten, unsre Genossen kamen seinem Gedächtnis aber mit entsprechenden Zwischenrufen zu Hilfe. Der nationalliberale Oberlehrer Hübke, Vorsitzender der nationalliberalen Partei hier, erregte selbst bei seinen eignen Parteihängern unliebsames Aufsehen.

Borne, 13. Dezember. (Das heilige Eigentum.) Seit acht Tagen werden die Wege unter Feldmarken vernebelt. Mehrere Ackerbesitzer haben es mit dem Abpflügen zu toll gertrieben, namentlich die Buhnen sind stark mitgenommen. Auch kommt es vor, daß ein Nachbar dem andern eine, auch zwei Furchen abpflügt, man „irrt“ sich zu seinem Vorteil. Die biblische Ermahnung „Sehet euch vor, damit ihr euch nicht selbst betriegt!“ ist hier überflüssig. Hoffentlich werden die die diese Vernebelung verschuldet haben, auch die Kosten tragen. Andernfalls wären wir in einigen Jahren auf demselben Fleck.

Gommern, 13. Dezember. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich am Sonnabend mittag gegen 12 Uhr auf der Strecke der Kleinbahn Gommern-Prezien. Die Witwe Hesse aus

Dornburg ging dicht neben dem Gleise den Bahnkörper entlang. In der Nähe der Schleibrücke kam ein Zug hinter ihr, der, um die Frau aufmerksam zu machen, fortwährend Warnungssignale ertönen ließ, und als das nichts half — die Frau soll etwas schwerhörig sein —, ganz langsam fuhr, um ein Unglück zu vermeiden. Als der Zug in nächster Nähe der Frau sich befand, wurde diese durch die Erschütterung aufmerksam, sie glaubte nun, daß ein Zug der Staatsbahn nahe und wollte sich danach umsehen, wobei sie direkt in das Gleis der Kleinbahn trat. Im nächsten Augenblick wurde sie von den ersten Wagen des Zuges — der Zug fuhr rückwärts — erfasst und beide Beine wurden ihr glatt abgefahren. Die Unglückliche wurde nach Auflegung eines Notverbandes nach Magdeburg ins Krankenhaus geschafft. Mag dieser betäubende Unglücksfall dazu beitragen, daß mit der Umfite, den Bahnkörper der Kleinbahn als Fußweg zu benutzen, endlich gebrochen wird. Aber auch auf etwas andres mag noch bei dieser Gelegenheit hingewiesen werden. Die Verwaltung der Kleinbahn sollte angehalten sein, ihre Lokomotiven mit der erforderlichen Bedienung zu besetzen. Denn auf sämtlichen Zügen ist nur der Führer und ein Bremser angestellt, so daß der Führer stets Heizerdienste mit verrichten muß. Dadurch wird natürlich die Aufmerksamkeit des Führers abgelenkt und er ist nicht imstande, die Strecke während der Fahrt jederzeit zu übersehen.

Groß-Salze, 13. Dezember. (Mehr Licht!) Morgens herrscht hier ägyptische Finsternis. Kann man die Laternen nicht bis 7 Uhr brennen lassen? Die Arbeiter haben als Steuerzahler ein Recht darauf, daß die Straßen so beleuchtet sind, daß sie keinen Schaden nehmen.

Salzweil, 13. Dezember. (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am Dienstag den 14. d. M., nachmittags 4 Uhr, statt.

(Kein Glücksspiel.) Vor dem Landgericht wurde am Sonnabend die Frage entschieden, ob die Benutzung der Geldschleuder- und Schieß-Automaten, die in den Gastwirtschaften aufgestellt waren und die von der Polizeibehörde verboten worden sind, als Glücksspiel zu betrachten ist. Der frühere Gastwirt, jetzige Hausdiener Wilhelm Kasten aus Goslar hatte als Wirt des hiesigen Restaurants „Zum Güterbahnhof“ einen Geldschleuder-Automaten „Komet“ und einen Schieß-Automaten „Elektra“ aufgestellt. Die Benutzung des letzteren Automaten wurde ihm von der Polizei verboten und beide Automaten auch später von der Behörde eingezogen. Der Staatsanwalt beantragte wegen Veranlassung von Glücksspielen 5 Tage Gefängnis, wobei er sich auf eine Entscheidung des Reichsgerichts berief. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, da die Benutzung beider Automaten nicht als Glücksspiel zu betrachten ist. In der Urteilsbegründung wurde ferner angeführt, daß der Gerichtshof der Ansicht ist, daß die Glücksspielbarkeit durch die der Erfolg bei der Benutzung der Automaten „Komet“ und „Elektra“ gesichert wird, ohne längere Übung zu erlernen ist.

(Kartellisierung vom 9. Dezember.) Entschuldig sind 4 Delegierte; unentschuldig 2 Bäcker, 1 Dachdecker, 1 Fabrikarbeiter, 1 Transportarbeiter, 1 Maler, 1 Tabakarbeiter, 1 Tapezierer und 1 Zimmerer. Nach einer Vereinbarung übernehmen die Fabrikarbeiter die Organisation der Frauen und Mädchen überall da, wo kein anderer Verband am Orte besteht. Die Bauarbeiterkommission soll die Baugewerkschaftsorganisation um eine finanzielle Beihilfe zu dem geplanten Samariterkursus ersuchen, vor einigen Jahren hatten Arbeiterbeleg Geld zur Verfügung gestellt. Die Sitzung, die sich mit Grenzzeitigkeiten zwischen Transport- und Bauarbeiter befaßte, ist resultatlos verlaufen. Genosse Herman Müller berichtete über die Ausnahmestelle. In überzeugender Weise wies er das Bedürfnis nach einem Arbeitersekretariat nach. Die Schriftsätze und Vertretungen sind im Nebenamt nicht mehr zu bewältigen. Da die Landbevölkerung durch den Volkstaler auf unser Institut aufmerksam gemacht wird, wäre es angebracht, daß die Partei aus agitatorischen Gründen dieses Projekt unterstützen. Die Not der Hilfesuchenden, die immer länger werdenden Prozesse und die allgemeine Unwissenheit und Befangenheit der Arbeiter sind weitere Gründe für die Errichtung eines Sekretariats. Mit geringen Mitteln hat unser Institut die besten Erfolge aufzuweisen. Die Sammlung für die Schweden ergab die stattliche Summe von 1061,20 Mark. Den Termin der Arbeitslosenrechnung soll der Kartellvorstand festlegen. Für eine Weihnachtsbescherung der Kinder in Mansfeld werden 25 Mark bewilligt. Die Gewerkschaften werden um Beiträge

Moderne Sklavinnen.

Ein Theaterroman von Ludwig Bendler.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Erstens wegen des — Heberlein. Der arme Mensch hat hier gar nichts Rechtes zu tun, möchte aber gern vorwärts —“ begann der Kommerzienrat.

„Aha.“

„Und bittet —“

„Daß ich zweiter Kapellmeister, er aber an meiner Stelle erster werde. Zit's nicht so?“ fragte Waltherr mit Humor.

„Ach, warum nicht gar, was Sie sich für Geirichten zurecht machen. Er hat sich nur an den Direktor Uffmann mit der Bitte gewendet, ganz abgesehen von Wagner-Dern, meine Werke wie zum Beispiel „Carmen“, „Mignon“, „Hänsel und Gretel“ auch hin und wieder dirigieren zu dürfen.“

„Und Herr Uffmann, der wohl weiß, daß solche Werke vertragmäßig meiner Direktion zustehen, wendet sich nun mit gleicher Bitte zur Weiterbeförderung an Sie. Ihnen, so denkt er, etwas abzusprechen, verbietet mir die Höflichkeit, er selbst, so fühlt er, hat von mir, von meinem Entgegenkommen wenig zu erwarten.“

„Und wie nun, lieber Kapellmeister, stellen Sie sich zu der Frage, wenn ich sie Ihnen vortrage?“

„Ganz so, wie der Herr Direktor kalkulierte. Ihnen etwas abzusprechen, verbietet mir die Höflichkeit. Mögen Sie selbst, Herr Kommerzienrat, ferner die Opern bestimmen, die Heberlein statt meiner dirigieren soll, möchten Sie aber außerdem auch die Güte haben, mir eine Bitte zu erfüllen, die ich als Entschädigung dagegen zu stellen habe.“

Der Kommerzienrat horchte auf. Der letztere Punkt behagte ihm wenig. Zusagen in Empfang zu nehmen, machte ihm Vergnügen, solche zu erteilen —? das war eine kislige Sache.

„Was wird's sein, lieber Kapellmeister? Hoffentlich nichts außer meiner Macht —?“

„Gewiß nicht. Auch nur eine Vermittlung, um die ich Sie angehe. Herr Direktor Uffmann soll mich aus meinem Vertrag schon jetzt entlassen. Das Hoftheater in München, wohin ich auf fünf Jahre abschloß, bittet um mein Kommen möglichst bald. Man ist dort in Verlegen-

heit verschiedener Zwischenfälle halber und, da ich hier entbehrlich werde —“

Kriemhild, die an ihrem Notenschrift der Unterhaltung zwischen Vater und Geliebten scheinbar gleichgültig gefolgt war, sah zu einer Verstellung solch neuem Ereignis gegenüber keinen Grund mehr. Freudig rief sie Waltherr zu:

„Was, Sie wollen fort von hier, Herr Kapellmeister und — gleich nach München, in die Metropole der Kunst — an das Hoftheater? O, wie mich das um Ihre Waise freut! Ein großes Noancement, zu dem man Ihnen bestenfalls gratulieren kann.“

Starr stand der Kommerzienrat. Auf so was war er nicht gefaßt gewesen und, wie jeder Wertgegenstand dem Besitzer dann doppelt wertvoll zu erscheinen pflegt, wann er ihn einem andern überlassen soll, so wuchs Waltherr in seinen Augen rloslich zu einer Dirigentenkapazität ersten Ranges.

„Da aber, ob das angängig sein wird!? Zwar freue auch ich mich über Ihre neue Würde, aber — ob sich das wird arrangieren lassen?“

„Bei der tüchtigen Kraft, die Herr Uffmann in seinem Enfant chéri, Herrn Heberlein, besitzt — warum denn nicht? Lassen Sie den avancieren an meiner Statt, und schnell ist uns allen geholfen. Zweite Kapellmeister gibt's wie Sand an Meere, tüchtigere sogar, als Heberlein in diesem Amte gemeien. Dafür sorgen schon die Hunderte von Konservatorien. Ich sehe keinen Grund, Herr Kommerzienrat, mich hier, wo ich überflüssig geworden bin, zu halten.“

„Ja.“ erklärte zögernd der Kommerzienrat, „ich — ich werde jedenfalls mit Uffmann sprechen, aber — ob das geht? Wie gesagt — auch laßt's mir selber strift gegen meine Ueberzeugung.“

Unpöglisch das Thema verlassend, fuhr er dann fort: „Nekt aber zu einer zweiten Angelegenheit, lieber Kapellmeister, die mir noch um ein wesentliches wichtiger ist, da sie mein eignes Haus, da sie mein — einziges Kind betrifft. Kriemhild, komm doch zu uns heran.“

Dem Kapellmeister fuhr es bei dieser Ueberleitung des Kommerzienrats wie ein Blitz durch alle Glieder. Was sollte das bedeuten? Er jaante auf Kriemhild, um den Eindruck zu ergründen, den ihres Vaters Worte auf sie hervorgerufen haben mochten.

„Im Augenblick, Papa,“ erklang nach einer ganz kleinen Pause ihre Stimme vom Notenschrift herüber, hinter dessen

Außenstehen sie verborgen stand. „Hier hat sich wieder ein Chopin unter die Schumann-Bände verirrt. Mag der Himmel wissen, wie das kommt! Ich bin doch so ordentlich in meinen Sachen.“

Während dieser möglichst harmlos geäußerten Bemerkung hatte auch Kriemhild ihre Farbe wechseln geföhlt. Diese widerwärtige These — gewiß hatte sie gehorcht, durchs Schlüsselloch geguckt, und der Kommerzienrat mußte bereits alles, was zwischen seiner Tochter und Waltherr vorgegangen war.

Trotzdem vermochte das resolute Mädchen ohne äußere Anzeichen der Befangenheit zu den Männern heranzutreten. Modie kommen, was da kommen sollte. Sie liebte Waltherr und war entschlossen, für ihre Liebe, für ihre Ueberzeugung einzutreten.

Nun standen die drei beieinander, der Kommerzienrat seine Tochter und den Kapellmeister scharf beobachtend, diese beiden, seine Blicke deutlich empfindend, auf das Schlimmste gefaßt.

„Es hat sich heut' in meinem Hause etwas zugegetragen.“ begann der Kommerzienrat, „was zu schnellstem Handeln drängt, und Ihr beide, Sie, Herr Waltherr und Du, meine Tochter, weil ich Eurer zunächst bedarf, sollt die ersten sein, die es erfahren. — Um Deine Hand, Kriemhild, hat der junge Herr Ubersdorf, der Sohn eines alten Geschäftsfreundes von mir, hochseine Firma, zwanzigfacher Millionär, in aller Form angehalten. Natürlich bin ich willens, auf das Geschäft einzugehen, schon aus dem Grunde, weil wir, S. J. Nebentisch, in der letzten Zeit einige bedeutende Verluste erleiden mußten, die von böien Jungen zu häßlichen Gerichten gegen uns aufgebracht werden sollen. So habe ich denn, Dein Einverständnis, Kriemhild, voraussetzend, bereits mein Ramort gegeben. Schon in drei Tagen soll, weil Dein Bräutigam noch einmal eine vierwöchige Geschäftsreise zu erledigen hat, die feierliche Verlobung stattfinden, Sie aber, lieber Kapellmeister, wollte ich bitten, uns zu der Festlichkeit, die meinem Gewinns gemäß möglichst glänzend ausgearbeitet werden soll, durch die Komposition einer besondern Brauthymne zu unterstützen.“

Starres Schweigen folgte der Auseinandersetzung des Kommerzienrats. Weder seine Tochter noch Waltherr ließen eine Silbe der Erwidern vernahmen.

(Fortsetzung folgt.)

aus den Losfaffen erucht. Die Parteileitung stellte eine Summe in Aussicht. Der Bildungsausschuß hat zum 19. Dezember einen Vortrag über den Kampf der Arbeiter in der Stadtverwaltung arrangiert. Der letzte Vortrag über „Entwicklung zum Sozialismus“ findet Mittwoch, 15. Dezember, bei Max Bollmann statt. Zur Weihnachtsfeier am 25. Dezember im „Dönn“ haben nur Parteimitglieder und Angehörige Zutritt. Gaben werden gern entgegengenommen. Ueber die Handwerkskammer in Magdeburg referierte Genosse Kaiser.

Ochtersleben, 11. Dezember. (Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins) am Donnerstag war gut besucht. Genosse Köhler gab einen ausführlichen und interessanten Bericht über Verlauf und Erfolg des Kampfes bei den Stadtverordnetenwahlen und forderte die Anwesenden auf, dazu beizutragen, daß diejenigen, welche bei der Wahl für uns gestimmt haben und bis heute noch nicht politisch und gewerkschaftlich organisiert sind, auch noch zu den Reichleuten der „Volksstimme“ gehören, veranlaßt werden, dies nachzuholen. Genosse Krebs sen. versprach nach besten Kräften für die Interessen der Arbeiterkassen einzutreten. Die Kalenderverbreitung, welche bis nach den Stadtverordnetenwahlen aufgehoben worden war, soll am Sonntag, 12. Dezember, vorgenommen werden. Zahlreiche Beteiligung ist nötig. Am ersten Weihnachtsfeiertag soll ein Vergnügen mit Kinderfeier veranstaltet werden. In die Versammlung schloß sich noch ein gemüthliches Beisammensein.

— (Nachlese.) Eine Woche ist nun bereits vergangen und noch immer können sich unsere Gegner über den Abschluß der Stadtverordnetenwahlen nicht beruhigen. Ein Eingekandit auf das andere folgt in der bürgerlichen Presse. Einer versucht die Schuld auf den anderen abzuwälzen, alle sind enttäuscht über den Sieg und das geschlossene Vorgehen der Arbeiterkassen. Das eine steht natürlich fest, wäre die Arbeiterkassen bei der Hauptwahl so angetreten wie bei der Stichwahl, dann hätten wir noch einen größeren Sieg zu verzeichnen gehabt. Wir haben aber die Erfahrung gemacht, daß die Arbeiterkassen imstande ist, Großes zu leisten, wenn sie nur den Mut dazu besitzt. Vor allem werden die katholischen Wähler einsehen lernen, wie sehr man sie irreführt hat. Zwei bürgerliche Kandidaten haben die katholischen Wähler zum Siege verholfen und ihr Kandidat Opfermann ist gegen unsere Genossen Krebs in der Minderheit geblieben.

— (Stadtverordnetenwahl in Sicht!) Der neugewählte Stadtverordnete Tisch hat bereits sein Mandat niedergelegt. Er teilt dies seinen Mitbürgern in den hiesigen Zeitungen mit. Neuer Tisch erhielt bei den Stadtverordnetenwahlen im ersten Wahlgang durch Stimmen der Beamten und katholischen Wähler, die absolute Mehrheit. Was ihn zur Mandatsniederlegung veranlaßt hat, sind Auseinandersetzungen von seinen eigenen Wählern, namentlich die der Beamten, und Angriffe, welche der unterlegene bürgerliche Mittelstandsandidat Heinemann gegen ihn erhebt. Vor allem haben die fast täglich in den hiesigen Zeitungen erscheinenden „Eingekandits“ dazu beigetragen. Die Zersplittertheit und Uneinigkeit im bürgerlichen Lager ist groß. Die Angriffe hat natürlich Herr Tisch verdient, denn seine Stellungnahme vor der Stichwahl war eine recht vielseitige. Es geht dies aber den meisten bürgerlichen Stadtverordneten so; ein Grundprinzip kennen sie nicht. Vor der Stichwahl hatte er im Namen des „Bürgerausschusses“ eine öffentliche Wählerversammlung einberufen, die ein Abkommen herbeiführen sollte zwischen dem Beamtenkandidaten Friede und dem katholischen Kandidaten Opfermann, um dann auf diese Weise die Kandidatur Heinemann zu Falle zu bringen, dieser hielt jedoch an seiner Kandidatur fest. Am Wahltag zeigte es sich dann auch, daß man mit dem Versammlungsbeschluß nicht zufrieden war. Hauptsächlich kam es Tisch darauf an, als Retter vor der roten Gefahr zu erscheinen. Unbestimmt um ihn ging die Arbeiterkassen ihren Weg allein, und sie sieht auch der Neuwahl mit Siegeszuversicht entgegen.

Schönebeck, 13. Dezember. (Treu um Treue!) So betitelt sich das Flugblatt des Rabattiervereins, das durch die „Schönebecker Zeitung“ den Lesern zugeführt wurde. Darin wettert man gegen Konsumvereine und Warenhäuser. Diese sollen den Lesern für vieles Geld minderwertigere Ware verkaufen, aber umgekehrt wird ein

Schuh drückt. Man verurteilt die Arbeiter vor den Konsumvereinen grübelig zu machen. Daß die Konsumvereine und Warenhäuser den Lesern unangenehm sind, ist zu begreifen. Aber dadurch, daß man über sie schimpft, rettet man den Mittelstand nicht.

— (Schundliteratur.) Raum ist der Prozeß Steinheil beendet, sind die Literaturindustriellen dabei, einen Volksroman „Margarite Steinheil“ herauszugeben. Vernünftige Menschen kaufen solches Zeug nicht.

Stahfurt, 13. Dezember. (Gewerbliche Fortbildungsschule.) Bekanntlich hat Stahfurt trotz seiner wirtschaftlichen Blüte es unter dem Regime des Herrn Reinhard ebensowenig zu einer gewerblichen Fortbildungsschule wie zu manchen andern Dingen gebracht, und die Stadt muß jetzt in der Zeit eines gewaltigen wirtschaftlichen Niedergangs das Versäumte nachholen. Zur Erörterung der Frage der gewerblichen Fortbildungsschule und um ihre Notwendigkeit überzeugend darzustellen, hatte der Magistrat am Sonnabend eine Interessentenversammlung nach Sachs Saal einberufen. Leider waren die Hauptinteressenten, die Handwerksmeister, nur spärlich erschienen, zahlreich hingegen die Lehrerschaft. Im ganzen waren ungefähr 80 Herren anwesend, die sehr aufmerksam dem gebietenden und erschöpfenden Vortrag des Fortbildungsschulinspektors Gernroth aus Frankfurt a. M. lauschten. Wir bedauern, aus Mangel an Raum auf die sehr interessanten Darlegungen des Referenten nicht eingehen zu können, können jedoch nicht verschweigen, daß es ohne einige Seitenhiebe auf die Sozialdemokratie nicht abging. Nach dem Wunsch des Referenten soll die Fortbildungsschule dem Zweck haben, „gute“ Staatsbürger zu erziehen, die dem Klassenkampf und dem „unseligen Weltbürgertum“ abhold sind und starke Säulen des Staates bilden. Das macht nichts. Deshalb treten wir dennoch für Fortbildungsschulen ein in der Gewißheit, daß wir mit jener politischen Tendenz, die man hineinzulegen sucht mit Hilfe der wirtschaftlichen Entwicklung bequem fertig werden. Selbstverständlich wandte sich der Referent als Fortbildungsschulmann dagegen, daß man die Unterrichtsstunden etwa auf den späten Abend verlege. Er forderte pro Woche zweimal 3 oder dreimal 2 Stunden vor 7 Uhr abends. — Der zweite Referent, Herr Rektor Föhje, behandelte in knappen Zügen die finanzielle Seite der Frage für Stahfurt speziell. Er rechnete mit einem Zugang von jährlich rund 120 Schülern, so daß nach Erreichung des Beharrungszustandes in 3 Jahren für 360 Schüler 13 Klassen erforderlich sein würden, die alsdann 9054 Mark Kosten verursachen würden. Da den Lehrmeistern pro Lehrling und Jahr nur ein Beitrag von höchstens 10 Mark anerkannt werden dürfte, da der Staat von den damit nicht gedeckten Kosten 1/2 bis 3/4 trage und für Stahfurt voraussichtlich mindestens die Hälfte übernehmen werde, so werde der Stadt eine finanzielle Belastung von 2744 Mark erwachsen. Außerdem müßte sie Räume, Heizung und Beleuchtung liefern. Herr Rektor Föhje hat in seine Rechnung gleich 120 Mark eingestellt für einen Lehrer, der sich an 40 Sonntagen des Jahres mit Sport, Spiel usw. der Jugend beschäftigt. — Herr Föhje von der Magdeburger Handwerkskammer empfahl die Fortbildungsschule ebenfalls warm und führte aus, daß die Magdeburger Handwerksmeister durch die Lehrenträge die Beiträge der Meister zur Fortbildungsschule auf die Eltern der Lehrlinge abwälzen. — Die an die Vorträge sich anschließende Diskussion war im allgemeinen sachlich. Die Abstimmung ergab nur zwei Stimmen gegen die Errichtung einer obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule. Herr Bürgermeister Dr. Berger, der der Versammlung präsierte, erklärte nunmehr zum Schluß, daß die zuständigen Behörden die bereits genannten Schritte vorzuziehen und eine obligatorische Fortbildungsschule errichten werden.

Wernigerode, 13. Dezember. (Doch ein Mord?) Der Regierungspräsident in Magdeburg erläßt folgende Bekanntmachung: Am 6. Dezember, abends zwischen 7 und 8 Uhr, ist der Handelsmann Gustav Becker aus Trübel auf dem Wege von Hensburg nach Trübel in seinem Planwagen aufcheinend durch einen Schlag getötet und beraubt worden. Ich suche demjenigen, dem die Befreiung des Täters gelingt oder der Tatsachen und Umstände an-

zugeben vermag, die Verhaftung des Täters ermöglicht, eine Staatsprämie von 1000 Mark zu, wobei ich mir die Bestimmung über die Auszahlung der Belohnung zum ganzen Betrage oder über gewisse Beträge vorbehalte. Mitteilungen sind an die Staatsanwaltschaft in Halberstadt zu richten.

Die Gerichtskommission hatte zuerst einen Selbstmord angenommen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 11. Dezember 1909.

Ein Taubstummer. Der jugendliche Schuhmacher Wilhelm Rode aus Schwanebeck entwendete in der Nacht zum 17. November dem Gastwirt Kaiser zwei Kisten Zigarren und ein Teiching, indem er durch ein Fenster einstieg und den Wirtschensraum erbrach. Bei einem spätern Diebstahl, den er beim Gastwirt Liebert in Schwanebeck ausführte, wurde er gefaßt. Der taubstumme Angeklagte, gegen den unter Zuhilfenahme eines Taubstummenlehrers verhandelt wird, erhielt wegen eines schweren Diebstahls im Rückfall und wegen eines verjuchten Diebstahls 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

Ein Paar Stiefel. Der vielfach vorbestrafte Dachdecker Joseph Brall hat am 3. November in Tale beim Betteln einen Hüttenarbeiter ein Paar Stiefel im Werte von 6 Mark gestohlen, die er an Stelle seiner defekten Schuhe benutzen wollte. Wegen Diebstahls im Rückfall wird auf 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, wegen Betrugs auf 1 Monat Haft erkannt. Nach verbüßter Strafe erfolgt die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde.

Koizuchtsversuch. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den 16jährigen Lehrling Joseph Ch. aus Kustsch-Polen verhandelt, der am 29. Oktober an einem Mädchen einen Koizuchtsversuch begangen hat. Der Angeklagte wird unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Rückfällig. Die vielfach vorbestrafte Arbeiterin Evelyn Gage aus Löttau und Ludwig Möser aus Wernigerode haben am 1. November aus einem Speicher der Firma Jansch u. Ko. einen Sack Kohlen im Werte von 100 Mark und einen Sack Nudelschokolade gestohlen. Sie erhielten wegen schwerer Diebstahls im Rückfall unter Zuhilfenahme mildernder Umstände je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Fahrlässige Kindstötung. Die 26jährige polnische Arbeiterin Marie Anna Wuschek, die auf einem Gute bei Ochtersleben beschäftigt war, soll am 31. August den Tod ihres neugeborenen Kindes durch Fahrlässigkeit verschuldet haben. Nach der Behauptung der Angeklagten, die Witwe ist, will sie in der fraglichen Nacht von der Niederkunft überrascht worden sein und nach der Geburt des Kindes, die schmerzlos erfolgt sei, sofort einen längeren Ohnmachtsanfall erlitten haben. Bei ihrem Erwachen sei das Kind bereits tot gewesen. Im andern Morgen habe sie das tote Kind in altes Leinen gewickelt und in ihren Koffer gelegt, wo es auch später aufgefunden wurde. Die Angeklagte behauptet, daß ihre Schwägerin, die in der betreffenden Nacht im gleichen Bett geschlafen hat, nichts von der Entbindung gemerkt hat. Der ärztliche Sachverständige stellt fest, daß die Obduktion der Leiche ergeben hat, daß der Tod durch Erstickung eingetreten ist. Das Gericht betrachtet die Behauptung der Angeklagten als Erfindung. Es nimmt an, daß die Angeklagte, die schon zweimal Mutter gewesen ist, bei der Geburt nicht die notwendige Vorsicht beachtet und den Tod des Kindes fahrlässig verschuldet hat. Sie wird zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 2 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden.

Große Spielwaren-Ausstellung

Fritz Prager, Buckau u. Sudenburg
BURG BURG
Junges Paar empfiehe meine als reell bekannten selbstgefertigten handgeschmiedeten
Verlobungs-Ringe.
Rob. Antusch, Burg, Schartauer Str. 14.

Burg Zum bevorstehenden Burg Weihnachtsfeste

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Violinen, Kassen, Bogen, Gitarren, Mandolinen, Hand- und Mundharmonikas, Saiten aller Art, Zithern, Notenaufste, Klavierakkordions, Spielbojen, Geigen, die meisten unterlegbaren Notenblätter usw., groß u. kleine Trommeln, Signalarbeiter, Flöten und Triangel.
Hochachtungsvoll 2454

A. Lorenz, Instrumentenhandlung.

Burg
Wilhelm Büchner, Bierverlag
Jennais 503 Bruchstraße 11 Jennais 503
2470 empfiehlt

Schultheiß, hell und dunkel und echt Karamell-Malz bier
aus der Brauerei Engelhardt, Berlin.

Burg Weihnachtsgeschenke Burg

Fahrräder, Phonographen, Nähmaschinen, Wasch- und Bringmaschinen, Spielwaren
empfehle
Richard Baltzer
Breiteweg 15.

Empfehlende Anzeigen in Schmucksachen aller Art

empfehle ich zu Weihnachtsgeschenken empfehle ich ganz besonderer Auswahl. Bekannt längere Reihe.
2467 Durchaus reelle, fremdbildige Beziehungen.
Robert Antusch, Goldschmied
Burg, Schartauer Str. 14, gegenüber dem Eisenbahnh.

Mein Wirtschafsgeld



Wird nie mehr knapp, seitdem ich die wirklich vorzüglichen Margarine-Qualitäten

Rheinperle und Solo

anstatt der teureren Naturbutter gebrauche; es gibt tatsächlich keinen besseren Butterersatz, da ausserordentlich wohlschmeckend in jeder Verwendungsart und dabei über 1/2 billiger im Preis.

Überall erhältlich.

Aleynige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke Jurgens & Priezen, G. m. b. H., Geck (Rheiland).

„Meine Frau war ihr Leben lang über 50 Jahre mit einer hässlichen

Flechte

behaftet. Kein gesundes Flechten hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie Jucker's Patent-Medizinal-Seife angewendet hat, sieht sie sich wie neugeboren und in drei Wochen waren die Flechten beseitigt. Jucker's Patent-Medizinal-Seife ist Tausende wert. G. M. in Langenseld. a. St. 50 Pf. (15%ig), u. 1.50 Mk. (35%ig, härteste Form). — Dazugehörige Juckcreme 75 Pf. u. 2 Mk. Jucker's Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 Mk. Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parf.

Herren-Anzüge
prachtvoll, von 12.00 Mk. an
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
feinste, beste Waren, spottbillig.
Francke
Hl. Junferstraße 10.
Bellschankelpferde, Puppenwagen zu kaufen gesucht. Off. unter A E an die Exped. d. Bl.

Kanarienhähne und -weibchen
sowie Kaninchen und Tauben
wird jeder Posten gekauft 2474
Lüblichshoffstraße 25.

Linoleum!
Vorlagen 2103
Läufer
Stückware
noch immer solange der Vorrat reicht
spottbillig
Große Mühlstr. 2.

Burg Zechter Straße 29
Jed. Mittwoch fr. Markt.
Sonnabend: Knoblauchmarkt.
1708 Ernst Giese.

Burg
Phonographen u. Grammophone
in jeder Preislage
2486 empfiehlt
Aug. Leilich, Uhrmacher.

Burg
Leder-Ausschnitte Schäfte 2450
Werkzeuge, Driftel für Schuhmacher und alle Art Einlegeohren empfiehlt
Heinrich Kersten

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 292.

Magdeburg, Mittwoch den 15. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

10. Sitzung.

Berlin, den 13. Dezember, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten, Reichskanzler und Staatssekretäre.
Nach Annahme der Anträge auf Einstellung der Strafverfahren gegen die Abgg. Kirshy (Ztr.) und Stüdzeln (Soz.) und nachdem Staatssekretär Dr. Delbrück sich bereit erklärt hat, die freisinnige Interpellation über das Kaiserlichkeitspatent nach Beantwortung zu beantworten, wird in der

ersten Beratung des Etats

fortgefahren.
Reichskanzler von Bethmann-Hollweg: Von verschiedenen Seiten ist von Vorgängen in Elsaß-Lothringen gesprochen worden. Leber die Weihenburger-Feier sind auf deutscher wie auf französischer Seite übertriebene Schilderungen verbreitet worden. (Sehr richtig! links.) Aber es bleibt bestehen, daß in die Totenfeier unbedeutende politische Momente hineingetragen sind. (Sehr richtig! rechts.) Die Regierung hält es für ihre Pflicht, pietätvolle Erinnerungen zu schonen. (Sehr richtig! links); aber sie muß dabei auf einen gewissen Grad von Tatgefühl rechnen, der bei der Weihenburger-Feier nicht ausgeübt hat. (Sehr richtig! rechts.) Die Vorgänge in Mülhausen zeigen, daß die reichslandische Regierung keine Herausforderungen duldet. Es dürfen aber aus solchen Vorkommnissen keine allgemeinen Rückschlüsse auf die Stimmung der Bevölkerung gezogen werden. (Sehr richtig! links.) Das Reich fördert auf jede mögliche Weise die Entwicklung der Reichslande, in materieller Beziehung wie auf dem Gebiete der Erweiterung der politischen Selbständigkeit. Aber die Gewährung dieser Selbständigkeit erfordert Garantien, die die Elsaß-Lothringer selbst gewährleisten müssen. (Sehr richtig! rechts.) Das Volk Elsaß den Elsaßern ist an sich nicht unberechtigt. (Sehr richtig! links), aber die Verwirklichung dieses Wunsches wird durch eine Agitation verhindert, die auf Verwelschung dieses ferndeutschen Volkstammes ausgeht, und besonders dadurch, daß Elsaßler rein deutscher Abstammung diese Bestrebungen als einen vornehmen Sport betrachten. (Beifall rechts.) Dadurch würde die Schranke, die man künstlich zwischen Elsaß-Lothringertum und Deutschtum aufstaut, sich zugleich als Schranke zwischen Elsaß-Lothringern und der Autonomie aufstellen. Aber andererseits haben die Reichslander durchaus das Recht, an ihrer Eigenart festzuhalten, und es würde dem innern Frieden dienen, wenn die Eingewanderten mehr diese Eigenart berücksichtigen. (Sehr richtig! links.) Wenn Elsaß-Lothringen aufhört, der Schauplatz nationaler Streitigkeiten zu sein, wird der Weg dafür freigemacht, daß es sich als ein wertvolles Glied der deutschen Staatenfamilie betätigen kann. (Beifall rechts und links.)

Abg. Schrader (Freiz. Wg.) bleibt auf der Tribüne fast unverständlich. Es ist zu wünschen, daß in Zukunft die Reichstagsberatungen im Reichstagsgebäude stattfinden. Sie ist doch ein parlamentarischer und kein höfischer Akt. Dann wird auch der Kanzler seine Uniform zu Hause lassen. (Beifall links.)

Abg. Gans Edler Herr zu Puttk. (Konf.): Es ist schmachvoll, daß dem preussischen Königshaus Eidbruch vorgeworfen wird. (Zuruf b. d. Soz.: Aber wahr!) Derartige unsagbare Majestätsbeleidigungen (Zurufe b. d. Soz.: Historische Wahrheiten! Zurufe von der Rechten) müssen hier im Reichstag verhindert werden. Im Volke herrscht Empörung über diese Worte (Zurufe b. d. Soz.: Leber die Handlungsweise der Schnapsjunker! Erneute Zurufe rechts. Präsident Graf Stolberg bittet erneut um Ruhe.) Endlich legt sich der Lärm und der Redner fährt mit vibrierender Stimme fort: Ohne die rastlose Tätigkeit der Hohenzollern würden Hunderttausende von Arbeitern in Deutschland überhaupt nicht ihr Brot finden. (Stürm. Gelächter b. d. Soz.) Rastlos ist im Staate der Hohenzollern für das Volk (Zuruf b. d. Soz.: Für den Schnapsjunker!) gesorgt worden. Es ist das Verdienst der Konservativen, daß das Reich seine Ausgaben ohne direkte Steuern deckt. Daß die preussische Wahlrechtsfrage auch außerhalb Preussens behandelt wird, ist eine Anmaßung. (Abwöl rechts.) Im Lande ist man mit dieser Wahlrecht durchaus zufrieden. (Stürm. Heiterkeit links.) Die parlamentarische Regierung würde demoralisierend wirken. (Erneute stürmische Heiterkeit links.) Die wichtigste Aufgabe, an der sich alle bürgerlichen Parteien beteiligen müssen, ist die Bekämpfung der Sozialdemokratie. (Abwöl

rechts.) Ich freue mich, daß Herr Wassermann wenigstens die gefährliche Großblodpolitik verwirft; aber schon dadurch, daß er von einer Wandlung in der Sozialdemokratie spricht, stiftet er Unheil an. Die Versicherungsordnung werden wir wohlwollend, aber mit Berücksichtigung der Industrie und Landwirtschaft prüfen. Wir konservativen wollen den Fortschritt. (Witutenlanges Gelächter links.) Wir erkennen die Berechtigung des Liberalismus an, aber wir wollen gleichberechtigt sein. (Gelächter links.) Aber liberale Blätter haben uns als die schlimmsten Feinde bezeichnet. (Sehr richtig! links.) Durch Zusammenarbeiten von Liberalen und Konservativen ist Großes erreicht worden. Wir haben ein gutes Heer, aber leider verstehen wir teilweise noch recht schlecht zu reiten. (Beifall rechts. Lachen links.)

Abg. Frank (Soz.): Die herrschenden Klassen verstehen ganz gut zu reiten — nämlich auf dem deutschen Volke. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ganz angegriffen von der Wucht seiner bodypatriotischen Entrüstung hat Herr Gans Edler zu Puttk. hier eine besondere Sitzungsparole verlangt. Herr Gans Edler zu Puttk. liebt keine Rücksicht auf die brandenburgisch-preussische Geschichte. Wohl begreiflich. Die Beziehungen der Gänse zu Puttk. zum Hohenzollernhaus waren nicht immer so erfreulich wie heute. (Heiterkeit.) Ich erinnere an das alte Luthow-Wort: Hochmüt, Hochmüt, hüte Di, fangen wi Di, so hangen wi Di. Wäre diese Hängeabsicht damals ausgeführt worden, dann hätten wir — schrecklich zu sagen — heute keine Siegesallee. (Gr. Heiterk.) Hebrigen hätten sich die Monarchensukzessionskandidaten vom Rheingold einen geschicktern Triarier auszusuchen müssen, als ausgerechnet Herrn Gans Edler zu Puttk. (Gr. Heiterk.) Statt zu schimpfen, hätte Herr Gans Edler zu Puttk. lieber Widerlegungen versuchen sollen. (Sehr gut! b. d. Soz.) So oft die Junker die Medemmit ihres Hurrapatriotismus spielen lassen, planen sie ein Utenkata auf die Tassen des Volkes. Vor dem Zukunftsaussicht wird gänzlich gemacht, um die Blide vom Gegenwartsstaat abzulenken. (Sehr wahr! b. d. Soz.) So viel Freiheit wie in Preußen und auf konservativen Parteitagungen wird in dem Zukunftsaussicht immer noch sein. Nach Herrn Gans Edler zu Puttk. sind die Junker immer für den Fortschritt gewesen — z. B. auch bei Jena. (Sehr gut! links.) Laut dem Fürsten Hohenzollern würden die preussischen Junker die ganze Reichsherrschaft am liebsten hergeben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Alle Fortschritte, die überhaupt in Deutschland erzielt worden sind, sind erzielt worden in schärfster Kampfe mit den Junkern. Herr zu Puttk. scheint den Reichstag mit den Triarier vom Rheingold verwechselte zu haben. Das Rheingold-Drama da drüben wird in einer Götterdämmerung enden. (Abwöl. Abwöl links. Lachen rechts. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Das verstehen Sie nicht, das ist Ihnen zu hoch!) In unserer Reichsverfassung ist die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers festgelegt. Aber diese Verantwortlichkeit ist, wie so vieles in der Verfassung, Galbsfabrikat. Die ganze Verantwortlichkeit beschränkt sich im Grunde darauf, daß der Kanzler hier Rede und Antwort steht. In der auswärtigen Politik billigen wir ihm gern milde Umstände zu. Er ist da Lechling. Freilich hätte er da am besten getan, ganz zu schweigen, statt uns hier Selbstherrlichkeiten vorzutragen, die für alle Zeiten und Völker passen. Wir hätten gern Tatsachen gehört, zum Beispiel Aufgabe des unnützen Kaukasus und dafür Zurückzahlung von 110 Millionen seitens Teinas, die wir jetzt sehr gut für die Wittwen- und Waisenversicherung brauchen können. Herr v. Bethmann hätte uns auch erzählen können, ob die Garantien noch fortexistieren, die seinerzeit Fürst Bismarck von seinem Besuch bei seinem Herrn (Heiterk. b. d. Soz.) dem deutschen Volke zurückerbracht hat. Allerdings hätte dabei Herr v. Bethmann den Namen Bismarck in den Mund nehmen müssen. Aber das wird sich auf die Dauer ja überhaupt nicht vermeiden lassen. (Heiterkeit.) Erfahren hätten wir auch gern, ob auch bei den Reisen des deutschen Kaisers im Ausland wie bei den Zarenreisen Schnellzüge ausfallen und das treue Volk in die Wartefälle gepferkt wird. Wir hätten auch gern Auskunft von ihm erbeten über die arbeitslosen Tabakarbeiter. Indessen auf diese Frage ist ja heute in der Kommission geantwortet worden, und wir wissen nunmehr, daß schon bis Ende Oktober 34 000 Gesuche von Tabakarbeitern eingelaufen sind. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wir hätten auch gern gehört, ob es wirklich wahr ist, daß die Regierung sich an Hägliche Formalitäten klammert, um die Wechslüsse des Reichs-

tags zugunsten der Veteranen nicht auszuführen. Der Reichskanzler hat auch geschwiegen über die Fragen nach dem Staatsbürgerrecht der Beamten. Wir wissen aus dem Prozeß Schilling, daß man die Beamten zu einer rechtlosen Prätorianer-Garde des Absolutismus herunterzubringen sucht.

Vizepräsident Spahn Klingelt und murmelt etwas in den Bari, was ein Ordnungsruf sein könnte.

Abg. Frank (fortfahrend): Auf die Uniformbeschwerden hat der Reichskanzler nur mit einer Handbewegung geantwortet. Wenigstens hätte er doch ein paar Worte hinzugefügt und sich auf das Beispiel eines andern großen Mannes, des Herrn v. Wentlern, berufen können. (Heiterkeit.) Des Reichskanzlers dänischer Kollege, Herr Zahle, faßt die Kleiderfrage anders auf. Er hat die Hebernahme des Amtes davon abhängig gemacht, daß er im schwarzen Rock und ohne Orden und Erzellentitel erscheint. In Deutschland dagegen machen selbst bürgerliche Bankdirektoren den Erzellentitel zur Vorbedingung der Hebernahme hoher Staatsämter. (Große Heiterkeit, in die auch Staatssekretär Derenburg einstimmt.) Hebrigen darf Herr Biemer nicht vergessen, daß sich in der Maienzeit des Rocks auch freisinnige Knopflöcher jehnsuchtsvoll geöffnet haben. (Stürm. Heiterk.) Aber ich freue mich über den freisinnigen Vorschlag zur Besserung und hoffe, die Freisinnigen bleiben mit uns vom nächsten Eröffnungstag weg. (Sehr gut! b. d. Soz., Heiterk. rechts.) Nur einmal hat der Kanzler gesprochen, und zwar zum Lobe des Hohenzollernhauses. Aber nicht verteidigt hat er den lebenden König von Preußen gegen die schimpflichen Zumutungen, daß er das feierliche Versprechen der Thronrede nicht halten soll. (Sehr gut! links.) In arbeitsloser Weise hat er sich hinter der Kompetenzfrage verschaukt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die innere Einheit des Deutschen Reiches ist in Frage gestellt, wenn im Norden die Massen des Volkes entrechtet bleiben, während sie im Süden mitarbeiten können. Aus dem Schweißen des Kanzlers wird das preussische Volk seine Schlüsse ziehen. Es wird sagen: Wieder einmal war der Wille des Junkers stärker als der Wille des Königs! (Sehr wahr! b. d. Soz.) Voileau sagte zu Ludwig 14.: „Ein Majestät ist nichts unmöglich. Majestät wollen ein schlechtes Gedicht machen und Majestät ist das glänzendste gelungene.“ (Gr. Heiterk.) Und so wird der Reichskanzler im Namen der Rheingoldherren zum König von Preußen sagen: Ein Majestät ist nichts unmöglich. Majestät wollten durch die Thronrede beweisen, daß in Preußen der Wille der Junker stärker ist als der Wille des Königs, und Majestät ist das glänzendste gelungene. (Abwöl u. stürm. Heiterk. links.)

Herr v. Camp eilte wie so oft dem Reichskanzler zu Hilfe. Er behauptete, die deutschen Arbeiter haben es viel besser als die englischen. Dabei haben die englischen Arbeiterinnen den Rehnstundentag, der in Deutschland am nächsten 1. Januar eingeführt wird, seit 60 Jahren. Und der Reichszuschuß für die Altersrenten der Arbeiter ist in England viermal so hoch wie in Deutschland. Die Klage von der bedrohten Konkurrenzfähigkeit geht in allen Ländern wieder. In einem englischen Blatte sah ich jüngst einen Lord abgebildet, der sich auf der Flucht vor der reichsfeindlichen Gefegeung als Pinguin auf dem Südpol niederlegt. (Heiterkeit.) Herr Camp hat ja auch die kaiserliche geforderte Einführung von Unfallversicherungsborschritten für die Arbeiterinnen im Namen der Konkurrenzfähigkeit bekämpft. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Herr Camp wandte sich weiter gegen die Ausführungen meines Parteigenossen Scheidemann über die politischen Umtriebe des Zentralverbandes der Industriellen. Wir haben nichts gegen die politische Betätigung der Industriellen. Aber wir verlangen offenes Bistier. Die Herren mögen sich Partei des Stahlwerksverbandes usw. nennen, aber nicht so irreführende Namen wie Reichspartei usw. wählen. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Hier ist auch vom Großblod gesprochen worden. Der Großblod „von Weibel bis Wassermann“ (Heiterkeit) ist in Baden Ereignis geworden, gegen Wassermann und ohne Weibel, wenn auch nicht gegen Weibel. Der Großblod ist von unten her durch die Wähler bewirkt worden. Und Herrn Wassermanns Weirdehämte hätte ihn nicht hindern können. Herr Wassermann hat ja auch seine Ausführungen über den Großblod diesmal auf einen sanfteren Ton gestimmt als früher. (Hört, hört! rechts.) Der Geistliche Rat Herr Wacker hat früher unermüdlich den Scheinliberalismus der badiischen Regierung bekämpft und dadurch in

Moderne Sklavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler.

(30. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es handelt sich nun, Kriemhild,“ nahm der Kommerzienrat seine Rede wieder auf, „vorerst um die Stunde, zu welcher Du den Antrittsbesuch Deines Zukünftigen empfangen willst. Erkläre Dich darüber, denn Herr Oberdorf erwartet Deine Bestimmung durch mich an der Börse.“

In abermaligem Schweigen verharrte Kriemhild der Aufforderung des Vaters gegenüber. Hatte sie vorher den Entschluß gefaßt und war einzig mit sich gewesen, direkten Vorwürfen des Kommerzienrats darüber, daß sie dem Liebeswerben Walthers ohne Zustimmung des Sterns Gehör gegeben, mit Festigkeit und einem bestimmten „Er oder keiner“ zu begegnen, so befand sie sich in dem von der Hilflosigkeit dieser unerwarteten Wendung der Dinge gegenüber.

Ein inniger Blick, wie um Veitstand flehend, ein Blick des Ausdrucks: „Führ Du unsre Sache, Du sollst mein Herr sein,“ wendete sich zu dem Geliebten hinüber, der, ihn auffangend und seinen Sinn verstehend, plötzlich aus düsterem, unentschlossenem Vorhinstarren erwachte. Rasch jetzt mit sich im klaren, ergriff er das Wort:

„Herr Kommerzienrat, Sie müssen erlauben sein, Ihre an Fräulein Kriemhild, die eigne Tochter, gestellten Fragen nicht durch diese selbst beantwortet, sondern ihr in meiner Person einen Vormund erstehen zu sehen, von dessen Vorhandensein Sie bisher keine Ahnung haben konnten.“

Ziemlich befremdet, mehr aber noch mit dem Ausdruck des Mißbehagens schaute Herr Nebentisch den Sprecher an: „In der Tat nein, und ich verstehe nicht, was Sie veranlaßt, —“

„Bitte, Herr Kommerzienrat — ich befinde mich in der sehr fatalen Lage zu wissen, daß jedes Wort, welches ich sprechen, jede Tatsache, die ich anführen werde, Ihr Mißfallen erregen muß. Trotzdem verzage ich nicht und appelliere an Ihr Herz, wenn ich Sie um mildeste Beurteilung alles Geschehenen bitte. Es steht mir kein Urteil zu über die

Art, in welcher Sie über Herz und Hand Ihrer Tochter zu verfügen gedachten, meine Pflicht aber ist es und mein — Recht, Ihnen im Namen Ihrer Tochter mitzuteilen, daß sie selbst vor einer Viertelstunde sich mir verlobt hat. Hier stehen wir und bitten um Ihren Segen.“

Mit den letzten Worten war Walthers zu Kriemhild, diese ihm entgegengetreten, und zur Bestätigung gegenseitigen Einverständnisses legten sich beider Hände ineinander.

Die Reihe des Schweigens war jetzt an dem Kommerzienrat. Den durchdringenden Blick seiner grauen Augen, mit dem er während der Erklärung Walthers diesen fixiert hielt, ließ er unmittelbar danach auf seine Tochter übergehen und auf ihr eine lange, lange Weile ruhen, sodann stützte er, auf den Hügel gebeugt, das unheimlich fahle Haupt in seine Linke und verweilte minutenlang in dieser Stellung.

Keiner der Anwesenden beeinflusste die Stille auch nur durch eine leise Bewegung. Erst der Schlag der Standuhr auf dem Kaminsims, der die zwölfte Stunde kündete, brachte neues Leben in den Raum.

Rasch erhob der Kommerzienrat sich aus seiner gebeugten Stellung und äußerte schroff:

„Jedenfalls also war es keine falsche Maßregel, durch eine Konfrontation Klarheit in die Sache zu bringen, mir Gewißheit über das, was hinter meinem Rücken vorgeht, und was bereits ruchbar geworden, zu verschaffen.“

„O nicht hinter Ihrem Rücken. Noch heut —“ Walthers wurde in dieser Entgegnung sofort vom Kommerzienrat unterbrochen.

„Bitte, die Reihe zu sprechen ist an mir. Du, Kriemhild, begibst Dich augenblicklich hinüber zu Deiner Mutter und erwartest mich dort; in einer knappen halben Stunde werde ich von der Börse zurück sein. Ihnen, Herr Kapellmeister, der Sie mein Vertrauen mißbraucht haben, werde ich schriftlich mit einer Antwort dienen.“

Seiner Tochter den Arm bietend, geleitete Herr Nebentisch sie zur Tür hinaus.

Einen Blick noch der Liebe und innigen Einverständnisses von Kriemhild durfte Walthers in Empfang nehmen, dann eilte er jähen Schrittes von dannen

9. Kapitel.

„Dann zwischen drei und vier Uhr,“ auf diese Zeit hatte Stolzenberg Tante Christine gebeten, ihren Besuch bei seiner Schwester einzurichten, wenn sie die Absicht hege, auch ihn zu sprechen, und Tante Christine war viel zu interessiert, hatte gar zu sehr auf eine Aussprache mit Stolzenberg gehungert, um nicht buchstäblich seinen Wünschen gemäß zu verfahren.

Ob es ihr wohl übel vermerkt werden würde, wenn sie sich von Wiesele auf ihrer Fahrt begleiten ließe? Sie konnte es sich nicht denken, denn Wiesele war ein wohl-erzogenes, bei all ihren Bekannten früherer Zeit beliebt gemessenes Salon-Biedchen, für sie, die Tante, aber bestand der Vorteil, daß, wenn sie das Hindernis von der Unterredung mit Stolzenberg nicht ausschloß, sie in ihm einen Zeugen und Mitwisser besitzen würde, mit dem sich später in einsamen Stunden vertrauensvoll über die Geschichte plaudern ließe.

Maria sollte zunächst von ihrem Besuch bei Stolzenberg gar nichts wissen, denn es lag auf der Hand, daß sie entweder den Wunsch hegen würde, sich anzuschließen oder aber, zurückgewiesen, Verdacht schöpfen, und sich fragen mußte, aus welchem Grunde die Tante sie nicht dabei haben wolle. So durfte denn vor einer kleinen Notlüge nach dem schönen Grundgesetz frommer Christen „Der Zweck heiligt die Mittel“ nicht zurückgeschreckt werden, und Maria bekam am Donnerstag mittag um halb ein Uhr plötzlich zu erfahren, daß der Spiritusfischer, das alte, zehnjährige Wirtschaftskind der Tante, endlich durchgebrannt sei, und letztere gleich nach Tisch zu Tisch ins Warenhaus gehen müsse, um einen neuen zu besorgen. Abends konnte doch die Tante „der Tasse Tee wegen“ nicht Herdfeuer anlegen.

„Verahre, Tanchen, es ist auch ganz recht, daß Du Dich mit dem alten Dinge nicht erst auf Reparaturen einläßt, sondern gleich einen neuen Kocher kaufst. Auch ich habe einiges bei Tisch zu besorgen und begleite Dich. Du bekommst dann auf meinen Namen und mit mir ebenfalls zehn Prozent Rabatt, wie die größeren Warenhäuser ihn den Mitgliedern des Stadttheaters gewähren.“

(Fortsetzung folgt.)

denkwürdiger Weise zur Zerstörung der Autorität beigetragen. Aber bei den letzten Wahlen hat Herr Wader einen stehenden Sitz an die Regierung losgelassen. Sie kam auch mit einer Erklärung gegen die Verbindung der Liberalen mit den Sozialdemokraten. Aber die Autorität der Regierung war gerade durch die frühere Arbeit des Herrn Wader so sehr zerstört worden, daß niemand auf diese Erklärung achtete, über die die Liberalen einfaß lachten. Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten haben ehrlieh das Großblat abgenommen, das eine politische Notwendigkeit war. Jetzt rufen gleichzeitig Zentrum und Konserbativen nach Regierungshilfe. Haben Sie vielleicht noch eine andre gemeinsame Organisation außer der Spirituszentrale? (Sehr gut! u. gr. Seiterf. links, entrüstete Zurufe rechts.) Wenn die Spirituszentrale keine Politik treibt, um so besser. Es wäre auch schlimm, wenn Herr Kirch der Spiritusrector der deutschen Politik wäre. (Heiterkeit.) Der Großblat scheint Zentrum und Konserbativen doch arg in dem Wagen zu liegen. Herr v. Hertling droht mit Anschluß des Zentrums an die Konserbativen. Aber der Anschluß ist doch schon eng genug. Oder will Herr v. Hertling die Polen noch enger in das Verhältnis bringen? Nur fürchte ich, schäht Herr v. Hertling manche Liberale zu hoch ein. Es gibt leider Liberale, die die Situation nicht nur ansehen wie ein Lehrer, sondern wie die Schüler. (Sehr gut! b. d. Soz.) Haben die Liberalen noch nicht genug Schritte von den Konserbativen bekommen? Wir unsererseits verlangen von den Liberalen ganz gewiß keine sozialistische, wir verlangen nur eine liberale Politik. Ich möchte in Anlehnung an ein Wort Lafalles sagen: Das Unglück der Liberalen ist ihre verdamnte politische Bedürfnislosigkeit.

Herr Gröber hat hier eine bäterliche Rede an die Liberalen gehalten. Früher klang es anders aus den Zentrumsreihen. Nach den Wahlen erklärte hier ein Zentrumsredner, die grundsätzliche Gegensätzlichkeit der Programme bedeute durchaus nicht, daß man nicht unter Umständen für einen Sozialdemokraten stimmen könne. Und das Organ des Vatikan verlangte ausdrücklich, daß einem glaubenstrennen Liberalen ein Sozialdemokrat vorgezogen werde. (Hört, hört! b. d. Soz. u. Lib.) Es sei Heuchelei, sagte damals der Zentrumsredner, dem Zentrum einen Vorwurf zu machen, wenn es in einer Stichwahl für den Sozialdemokraten stimme. Ganz meine Meinung. Der Zentrumsredner, der das sagte, war Herr Gröber. (Schallende Heiterkeit.) Herr Gröber hat einen langen Katalog von Wahlfreien verlesen, in denen wir von bürgerlichen Parteien unterstützt worden sind. Vergessen hat er in diesem Verzeichnis der Bündnisse Speier, oder genauer den heiligen Dom von Speier. (Unruhe im Zentrum und Mufe: Auerhört!) Dort im Dom von Speier waren Verhandlungen zwischen uns und dem Zentrum; wir waren sogar so voll Vertrauen, daß nur ein Vertreter von uns und zwei vom Zentrum da waren. (Unruhe und erregte Zwischenrufe im Ztr. Vizepräsident Spahn bittet, den Redner nicht zu hören.) Dem Zentrum geht's wie dem reichen Manne, der an seine ärmeren Tage nicht zurückdenkt. Es will sich oben empfehlen, aber man weiß oben, daß gerade das Zentrum zehntausende von Stimmen verlor, daß es in Baden seine erste schwere Niederlage erlitten hat. Es greift die Sozialdemokratie an, um die Aufmerksamkeit des Volkes von seiner schmählichen Haltung bei der Reichsfinanzreform abzulenken. Herr Gröber behauptete, wir hätten nicht gewußt, wie wir in der dritten Lesung der Erbschaftsteuerparlage stimmen würden. Wenn das Zentrum so neugierig auf unsre Haltung in der dritten Lesung war, warum hat es denn nicht der Vorlage zu einer dritten Lesung verholfen? (Sehr gut! links.) Daß in einer großen Partei Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind, nimmt. Vielleicht erkundigt sich Herr Gröber bei seinen Parteigenossen Richter und Heim, bei deren Differenzen auch die Zoologie als Hilfswissenschaft hinzugezogen sein soll. (Schallende Heiterkeit.)

Zukunftsaussichten heraufzubeschwören sollten die Herren Ehler Ganz zu Fuß und Gröber lieber ganz unterlassen. Es war ein Parteigenosse des Herrn Gröber, der sich damals den Namen eines Viehschmieds erwarb. (Heiterkeit b. d. Soz.) Herr Gröber sprach wieder einmal von Expropriationen. Selbst der

gewiß nicht im Gerüche des Revolutionarismus stehende Herr von Hertling hat erklärt, daß unter Umständen das Staatsmonopol dem Privatmonopol vorzuziehen sei. (Hört, hört! b. d. Soz.) Und was die kleinen Betriebe betrifft, sollte doch nachgerade Herr Gröber wissen, daß wir die kleinen Betriebe nicht zu expropriieren gedenken. Wenn Herr Gröber die Kleinbauern schützen will, so schätze er sie vor dem Großgrundbesitz, so sorge er mit uns für die Beseitigung der Fideikommiss. (Sehr gut! b. d. Soz.) so sorge er für eine Gesetzgebung, die nicht so ganz auf die Bedürfnisse der Schnapskrieger zugeschnitten ist. (Erneutes Sehr gut!)

Wir sollen unser Endziel verschweigen, sagt Herr Gröber. Ach nein! wir verbergen unser Endziel nicht; aber das Zentrum verbirgt oftmals sein Endziel, die völlige Auslieferung der Schule an die Kirche. Den Gefallen, Kulturkämperei zu treiben, werden wir dem Zentrum nicht tun. — Die internationale Solidarität des Merkantilismus wird von keiner merkantilen Partei der Welt so treu gehalten, wie vom deutschen Zentrum. Das Zentrum hat gegen Drehfus und gegen Ferrer Partei genommen. Ganz gewiß hat Herr Gröber recht, wenn er sagt, daß die Leute, die sich über Ferrers Erziehung entrüstet haben, vielfach geschwiegen haben zu den Maßregelungen in Stettin, sie haben auch geschwiegen gegenüber den Greuelthaten des Parismus. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aber auch Herr Gröber hat kein Recht, sich über die Stettiner Vorgänge zu entrüsten, denn sie sind die Konsequenz der preussischen Zunkerherrschaft, deren treueste Stütze das Zentrum ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir haben uns gegen die Erschießung Ferrers gewandt, weil wir sie für einen Justizmord halten, einerlei, ob er Anarchist war oder nicht. Zu unsrer Partei gehört er jedenfalls nicht. Der spanische Anarchismus ist im übrigen die direkte Folge des spanischen Merkantilismus. Ob sich das mit dem Plakat in Ferrers Schule so verhält, wie Herr Gröber behauptet, weiß ich nicht. Die Erfahrungen, die wir während des Sozialistengesetzes gemacht haben, mahnen zur Vorsicht. Mir erscheint das Plakat zu plump, als daß es von Ferrer selbst herrühren sollte. Wenn ich über einen Mann, der für seine Ueberzeugung, und wenn ich der meinen noch so entgegengefeht war, sein Blut vergossen hat, so gesprochen hätte, wie Herr Gröber über Ferrer, so hätte mich nicht der Präsident, aber mein Gewissen zur Ordnung gerufen. (Lebhafte Zustimmung links.) Wir werden uns nicht zu über Pfaffenfreierei verhalten lassen, aber wir würden unsre Pflicht verüßmen, wenn wir das volksfeindliche Zentrum nicht bekämpfen würden.

Herr Gröber beschwor Erinnerungen von 1879 herauf, um die verzeihende Milde des Zentrums zu beweisen. Das Zentrum hat seine verzeihende Milde bewiesen, als es dem Grafen Stolberg zum Präsidentenstuhl verhalf, der 1880 sich rühmte, den Ausbruch des Zentrums aus dem Präsidium bewirkt zu haben. (Hört, hört! u. Heiterkeit b. d. Soz.) Mit 1879, fast gleichzeitig mit dem Sozialistengesetz, beginnt die Merkantil-konserbative Herrschaft. 30 Jahre dauert nun schon der Kampf der konserbativen und ultramontanen Agrarier gegen das Volk. Herr Gröber verabschiedete sich mit einem jovialen Adieu. Das deutsche Volk aber wird sich vom Zentrum und Konserbativen mit einem sehr ernsten Adieu, meine Herren, verabschieden. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fehrenbach (Ztr.): Die Beredsamkeit des Abgeordneten Frank wächst in einer dumpfen Augustnacht, wo schwerwiegende Gerüche niedersteigen. (Heiterkeit.) Sie war eine Zusammenstellung von Bösheiten, die ich nicht mit einer eingehenden Erwiderung beehren werde. (Gelächter b. d. Soz.) Ich bin immer dagegen gewesen, daß das Zentrum für Sozialdemokraten eintrat. Zwischen Jungliberalen und Sozialdemokraten ist kein Unterschied. Das Bündnis in Speier ist nicht im Dome, sondern nur in einer Weinschenke abgeschlossen. Auch war es nur ein Bündnis zur Herbeiführung eines bestimmten Zweckes. Warum hat sich Herr Frank nicht zum Präsidenten der badischen Kammer wählen lassen. (Heiterkeit.) Er ist so schlau und überschüttet den Liberalismus mit Wohlwollen; das wird aber später ein Ende haben. Die Regierung hätte die Reichsfinanzreform in

Schutz nehmen müssen. Zentrum und Konserbativen sind selbständig, aber die staatsbehaltenden Parteien müssen zusammengehören. (Stürm. Beifall rechts u. i. Ztr.) Wir sind stets für die Freiheit eingetreten. (Unhalt. stürm. Gelächter links.) Es ist dauerlich, daß es noch Leute gibt, die den Verbacher Fereer als einen Heros hinstellen. (Große Unruhe links. Stürmischer Beifall i. Ztr. u. rechts.) Der Ferrer-Rummel ist ein Wegweiser für uns staatsbehaltende konserbative Parteien. (Unhaltender Beifall i. Ztr. u. rechts.)

Abg. Müller (Meiningen, Freis. Sp.): Ich muß die Hauptung des Herrn Frank zurückweisen, daß wir Liberalen von den Konserbativen Schritte erhalten haben, wir sind doch an dem Bloß ausgetreten, als unsre Forderungen in bezug auf die Finanzreform von der Rechten nicht erfüllt wurden. Herr Fehrenbach fordert Hand in Hand mit Herrn von Heubach die Freiheit für das deutsche Volk — eine feine Freiheit! (Sehr gut! links.)

Wenn die Konserbativen sagen, sie wollen Gleichberechtigung mit den Liberalen in Preußen, so klingt das geradezu wie ein Verhöhnung. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Haltung der Rechten bei der Finanzreform erinnert mich an das Wort des edelsten der Pinguine in dem Roman von Anatole France: „Ich bin, zahle ich keine Steuern, denn Steuerzahler ist gemein, die Kanakille hat zu zahlen.“ (Sehr gut! links. Vizepräsident von Hohenlohe fordert unter großer Heiterkeit die Linken den Redner auf, so etwas nicht vor Mitgliedern des hohen Hauses zu sagen.) Herr Martin Spahn hat die Finanzreform als roh und ungeschickt bezeichnet. (Hört, hört! links.) Bayern hat das Zentrum 1899, 1905 und 1907 Bündnisse mit der Sozialdemokratie abgeschlossen. Davon ist man jetzt im Zentrum freilich still, denn so etwas ist nicht empfehlenswert, wenn man den Anschluß nach rechts sucht. 1907 waren Sozialdemokrat und Zentrum geradezu eine Partei. (Große Heiterkeit i. Ztr. b. d. Soz.) Für konfessionellen Frieden kann das Zentrum am besten selbst sorgen, wenn es mit konfessionellen Verheerungen aufhört.

In lichten Augenblicken bezeichnet selbst die konserbative Presse das Zentrum als eine politische Mißbildung. Das wird den Konserbativen bei den nächsten Wahlen die Quittung dafür ausstellen, daß sie sich mit dieser Mißbildung zusammenschließen. (Lebh. Beifall b. d. Freis. u. Soz.)

Abg. Erzberger (Ztr.) spricht unter stürmischer Heiterkeit der Linken von der volksfreundlichen Gesetzgebung des Zentrums. Das Zentrum hat mit den Konserbativen kein Bündnis geschlossen; aber wenn der Liberalismus sich so weiter nach links entwickelt, so wird es dahin kommen. Ferrer ist nicht wegen seiner Ueberzeugung, sondern wegen seiner Taten bestraft worden. (Widerspruch links.) Daß in Spanien nicht Schulen in genügender Anzahl vorhanden sind, liegt am Merkantilismus. (Lachen bei den Liberalen.) Redner verbreitet sich alskann noch über die Affäre Mannesmann in Marokko und stellt positive Mitarbeiter des Zentrums an einer vernünftigen Kolonialpolitik in Aussicht.

Staatssekretär des Auswärtigen v. Schön wiederholt für seine Ausführungen von Sonnabend über die Affäre Mannesmann und weist den Vorwurf einer gewissen Presse („Tägliche Rundschau“), daß er seine Auskunft auf Grund von Instruktionen der französischen Botenchaft erteilt habe, mit Entrüstung zurück. Das heiße ja beinahe, ihm den Vorwurf des Vaterlandsverrats machen.

Damit schließt die Debatte.

In einer persönlichen Bemerkung stellt Abg. Scheidemann (Soz.) fest, daß er nicht Ferrer beherrscht, sondern das edle und echt menschenfreundliche Verhalten des Zentrums (Sehr gut! links) in dieser Angelegenheit festgenagelt habe.

Der Etat wird in seinen Hauptteilen an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. (Nachtragsetat, Interpellation über den Bienenarbeitsnachweis.)



Wieder 3 Mark

am Wirtschaftsgelde gespart durch Gebrauch der wirklich empfehlenswerten Butter-Ersatzmittel

Palmato

beste Pflanzenbutter-Margarine, in jeder Beziehung feinstes Molkereibutter gleich.

Manna

das beliebteste Kokospfeseffelt zum Kochen, Braten u. Backen, von höchster Ausgiebigkeit.

In allen besseren Geschäften erhältlich!

Breiteweg 262 **Alb. Typky** Breiteweg 262
empfeht als passende Weihnachtsgeschenke
Elegante Neuheiten in Damen-Handtäschchen
Extrastarke, dauerhafte Rindleder-Portemonnaies, 5 Jahre Garantie
Schankel-, Roll- u. Spielperde, Wagen u. einzelne Tiere u.

Max Weisser Magdeburg, Kaiserstraße 9
gegenüber Große Münzstraße
Mitglied des Rabatt-Sparvereins
Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte
Spezialität: Rein Aluminium-Kochgeschirre
Einladung z. Spielwaren-Ausstellung
Die Kinder: Oelomieten, Schwan, Kanäthen, Puppenhäuser, Räder, Seeherde, Sandmaschinen, Erbsentanz, Laterna magica, Girandolen, Gesellschaftsspiele, einzelne Möbel und Teile zu Preisveränderungen, Bücher, Wandkalender usw., alles in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.
Christbaumschmuck, Engelgebäte, Baumständer.
Extra-Angebot:
Ein Posten Holzschaukelperde von 2.70 Mk. an.

Was bringt der Weihnachtsmann?

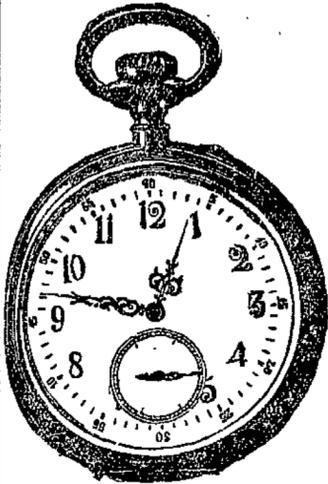
- Der Mutter eine Brosche :: :: ::
- Dem Vater ein Paar Manschettenknöpfe
- Der Tochter einen Anhänger :: :: ::
- Dem Sohn eine Krawattenadel :: :: ::

Diese so beliebt gewordenen Schmuckgegenstände mit echten Semi-Emaille-Bildern liefert nach jeder Photographie Visiten-, Familien-, auch Gruppenbilder, aus welchen einzelne Personen herausgenommen werden können, zu Fabrikpreisen (von 1.50 Mk. an) die

Moderne Kunstanstalt von H. Sanne
Magdeburg, Stephansbrücke 20.
Kein Laden. Größtes Spezialgeschäft am Plage. 1. Etage.

Helden der Menschheit
Lebensbeschreibungen weltgeschichtlicher Persönlichkeiten, mit 145 Abbildungen
statt 6.00 Mark nur 3.00 Mark
empfeht
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3

Waschen Sie schon mit
Kluges
Seitensalmiak
Wursteinkochkrug
in allen Größen vorrätig 210
Herm. Bruns, Buckau.
Elegante Herren- und Damen-Ketten
neueste Muster, 1.50, 2.50, 3.50, 6.00, 8.00 u. 12.00
Dreiengelsstraße 4. 220



Zum Weihnachtsfest

empfehle als besonders preiswerte Geschenke:

Mod. Standuhren in allen Holzarten 95 an
 von M.
 Salon-Uhren von M. 17 an
 Wecker 2.50 an

Gold, Damen-Uhren . . von M. 16.50 an
 Silb. Damen-Uhren . . von M. 10.00 an
 Stahl-Damen-Uhren . . von M. 8.00 an

Gold, Herren-Uhren . . von M. 55 an
 Silb. Herren-Uhren . . von M. 10 an
 Nickel-u. Stahl-Herren-Uhren M. 4.50 an

Gewähre auf die bei mir gekauften Uhren mehrjährige Garantie. — Gleichzeitig empfehle mein reichhaltig sortiertes Lager in echten u. unechten Bijouterien als: Broschen, Kolliers, Armbänder, Ohrringe, Manschettenknöpfe, Krawattennadeln, Medaillons u. Ringe usw.

Damen- und Herren-Ketten

in Gold, Silber, Tula, Gold plattiert, Dubles und Nickel in allen Preislagen.

2427

Allein-Vertreter von
Patek, Philippe & Co.
 in Genf
 bestes Schweizer
 Fabrikat
 prämiert mit vielen ersten
 Preisen



Wilhelm Robbe, Uhrmacher
Magdeburg, Breiteweg 44
 gegenüber der Weinfassstrasse

Glaslitter Uhren von
A. Lange & Söhne
 Bestes deutsches
 Fabrikat
 prämiert mit 85 ersten
 Preisen



Bestes Weihnachtsgeschenk für jede Hausfrau!

Wringmaschinen

in Riesenauswahl.

Sekunda-Wringer	Walzenlänge 30 cm nur	10 Mt.
Sekunda-Wringer	33 "	11 "
Saxonia-Wringer	36 "	12 "
Saxonia-Wringer	39 "	13 "
Saxonia-Wringer	42 "	14 "
Eureka-Heiss-Wringer	30 cm nur	13 Mt.
Eureka-Heiss-Wringer	33 "	14 "
Eureka-Heiss-Wringer	36 "	15 "
Eureka-Heiss-Wringer	39 "	16 "
Eureka-Heiss-Wringer	42 "	17 "
Eureka-Heiss-Wringer	30 cm nur	15 Mt.
Eureka-Heiss-Wringer	33 "	16 "
Eureka-Heiss-Wringer	36 "	17 "
Eureka-Heiss-Wringer	39 "	18 "
Eureka-Heiss-Wringer	42 "	19 "

Reparaturen prompt und billigst. 2121
Albert Brennecke, Magdeburg-S., Ecke Westendstraße 44 u. Halberstädter Straße.



Einen guten Klang



Cocosa Pflanzenbutter-Margarine, gleich feinsten Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmilch der Cocosnuß (Cocosin), Milch und Eigelb.

Cocosin ist eine reine Cocosnußbutter, ohne jegliche Zutat und wird in Tafeln verkauft, unübertroffen zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. — Besondere Vorzüge: Große Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Überall erhältlich!
 Alleinige Produzenten: Jurgens & Prinzen, G.m.b.H., Boch (Rhd.)

Elegante Maß-Paletots und Herren-Anzüge

liefer noch bis Weihnachten auch Teilzahlung
C. A. Brück
 Schneidermeister 2241
 Buckau, Dorotheenstraße 13.
 Großes Lager in- und ausländischer Stoffe.
 Atelier für bessere fertige Herren- und Knaben-Bekleidung, blaue Jacken, Arbeiterbekleidung

Verkaufsstelle Molkerei Prödel

Stephansbrücke 29
 Ecke Große Marktstraße
 empfiehlt i. Prima Qualität
 Korbkäse
 Speisequark
 Ziegenkäse
 nach Ultenburger Art
 — Telefon Nr. 971 —

Aus der Auktion v. 8. Dezember gebe verfallene Pfänder spottbillig ab:
 Betten, Wäsche, Damenkleidung, Herren-Anzüge, Heberzieher, gold. u. silb. Herren- u. Damen-Uhren, Ringe, Broich, Freischwinger, Stiefel, Pelz-Boas.
R. Francke, Kl. Junkerstr. 10.
 Strümpfe selbstgeschritten, erhält man billigst bei **F. March, Breiteweg 88, I.**

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Ros Breiteweg 261 (Scharnhorstplatz).
 Weltbestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. 2168
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Großen Poiten 2256
Herren- u. Knaben-Anzüge und Paletots
 darunter zurückgegebene und etwas getragene schon von 3 u. 8 Mt. an.
H. Sieverling
 Jakobstraße 17, 1. Etg.
Künstliche Zähne und Plomben
 in jeder Preislage erhält man bei **Robert Volk**
 Sudenburg, Halberstädter Str. 114
 Zeitzahlung gestattet 2242

Briefaffetten empfiehlt die Buchhandlg. **Volksstimme**

Jeder erhält Kredit
 bei geringer Anzahlung und Abzahlung von 1 Mk. wöchentlich an.

Winter-Paletots

- Herren-Anzüge
- Knaben-Anzüge
- Damen-Jacketts
- Damen-Paletots u. -Kragen
- Pelz-Stolas
- Manufakturwaren in großer Auswahl
- Möbel und Polsterwaren
- Einzelne Ersatzteile von 5 Mt. Anzahlung an.

S. Osswald
 Waren-Kreditgeschäft 1729
 Alte Ulrichstrasse 14, I.

Sporkets

Jedes Paar 7.50 Mk.

Herren- u. Damen-Stiefel

Welt-

27. Filiale Schwibbogen (gegenüber der Börse).

Stiefel

Bilderbücher - Märchenbücher

in sehr grosser Auswahl

im Preise von **5 Pf.** an bis **5.00 Mk.**

Buchhandlung **Volksstimme**, Gr. Münzstraße 3.

NE. Die Austrägerinnen und Kasiportcare der „Volksstimme“ verweisen wir auf unser kürzlich versandtes Zirkular mit dem Bsuchen, sich umgehend Mustereendung von uns schicken zu lassen.



sind allen voran.

A. ROSE
Magdeburg

Empfehlenswerte

Fest-Geschenke!

sind

- Pfeil** Nähmaschinen
- Pfeil** Waschmaschinen
- Pfeil** Wringmaschinen
- Pfeil** Wäscherollen

2379

in allen Systemen und Preislagen.

Permanente große Ausstellung Breiteweg Nr. 264.

Teilzahlung gestattet. — Bei Kasse hohen Rabatt. — Besichtigung ohne Kaufzwang. — Preislisten umsonst.

Alfred Reinhold

Breiteweg 71/72
Fernsprecher 3945.

Meine Spezialabteilung von
Grammophonen und
Grammophon-Platten



Schallplatten, doppelseitig
von 1 Mt. 50 Pf. an.
Edison-Phonographen
in allen Modellen zu Original-
Preisen stets am Lager.
Phonographen v. 3.00 Mt. an.
Edison-Goldguldenwalzen je
nur 1 Mt. Dezember-Auf-
nahmen sind eingetroffen.
Auch Teilzahlung gestattet.
Beste Neuheit: 4 Minuten
spielende Edison-Walze.

Konkurrenzlose Preise
in allen **Schuhwa**
Sorten
in bester Ware; auch warme
Schnallen-Schuhe für Herren
und Damen im Schlenkergeschäft
Kurfürstenstraße Nr. 8.

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Reg. 1881) 2171
Höchst-Belohnung
jeder Werksache.
Strengste Verschwiegenheit

VINETA 8
10 Stück 25 Pf.

RÉUNION-
CIGARETTE

VINETA 30
10 Stück 30 Pf.

954

Gold- und Silberwaren

Uhren :: Verlobungsringe :: Ketten
Kein Laden daher billigste Bezugsquelle
Christian Breckle, Goldschmied
Arndtstr. 56, neben Café Otto
Eigene Reparaturwerkstatt — Alles Gold und Silber wird in Zahlung genommen



Räumlich mit der
Silbernen Medaille 1907
Grammoph., Phonograph., Musik-
werke, Uhren, Goldwaren usw.
in Höchstauswahl.
1000 Platten u. Walzen am Lager.
Teilzahlung gestattet. Jede alte
Platte wird bar bezahlt, umgetauscht.

Herm. Möller

2152 Sprechmaschinen- und Uhren-Generale
Magdb.-Buckau, Schönebecker Str. 107a.
Reparatur-Werkstatt für alle Musikinstrumente. — Gegr. 1874

Zum Weihnachtsfest

empfehlen wir:

Spiel und Arbeit

Mechanisch nützliche Beschäftigungen für meine Kunden
zum Feiertagen von:

Schreibmaschine	Preis 1.20 Mt.
Puppenhaus	2.75
Telegraphen-Apparat	0.80
Kinderreisenbahn	2.75
Kinderreisenbahn	1.20
Grabenwaage	0.70
Elektrische Klingel	0.80
Telephon	1.50
Wahrad	1.20
Paperrad	0.60
Laterna magica	1.60
uvm. ufm.	

Wackre Knaben fertigen sich ihr Spielzeug selber an!

Buchhandlung Volksstimme
Gr. Münzstraße 3.

Der Kauf einer Uhr ist eine Vertrauenssache!

Die Weihnachtszeit rückt heran, und gar mancher gedenkt einem Angehörigen eine Uhr zu schenken oder sich selbst eine solche anzuschaffen. Bevor Sie aber Ihre Einkäufe machen, bitten wir Sie freundlichst, folgendes beachten zu wollen:
Die Uhr ist eine kunstvolle Maschine und keine Handelsware! Lassen Sie sich deshalb nur von einem Fachmann bedienen, der selbst in der Lage ist, die Qualität seiner Uhren zu beurteilen. In einem schönen, glänzenden Gehäuse steckt oft ein minderwertiges Werk.

Wo kaufen Sie darum nicht gut?

So Sie nicht fachkundig bedient und gleichgültig behandelt werden.

Wo kaufen Sie nicht gut?

So Sie in großem Gedränge und großer Hast bedient werden. Eine Uhr kauft man nicht nur für ein Jahr, der Kauf erfordert ruhige Überlegung und fachkundige Beratung und Vertrauen zu dem Verkäufer. Mit nichts wird mehr Schwindel getrieben, mit nichts kann leichter Schwindel getrieben werden wie mit einer Uhr!

Dort kaufen Sie gut,

wo der Geschäftsinhaber Fachmann ist, der darum für seine Uhren aufkommen kann und muß! Nur der Fachmann kann die Güte einer Uhr beurteilen, nur er allein kann Ihnen statt leerer Versprechungen reelle Garantie bieten.

Dort kaufen Sie gut,

wo der Geschäftsmann Fachmann ist, weil erstklassige Fabriken ihre Fabrikate nur an Fachleute liefern.

Dort kaufen Sie gut,

weil die Kundschaft nicht nur billig, sondern auch vorteilhaft kaufen soll, damit sie wieder kommt.

Dort kaufen Sie gut,

weil diese Geschäfte nicht viele Tausende von Mark für Reklameprunk und für das Anlocken der Kundschaft zu bezahlen brauchen, da sie auf die Rückbarschaft angewiesen sind. Alle solchen Unkosten müssen aber auf die Waren aufgeschlagen werden. Wählen Sie jeden Fachmann auf das oben Gesagte hin und Sie werden Ihre Uhr billig und vor allem vorteilhaft kaufen. Eine Uhr, die ein minderwertiges Werk hat, argert Sie jedesmal, wenn Sie danach sehen, auch wenn sie scheinbar noch so billig war.

272

Zentralverband der Deutschen Uhrmacher.